

574942

Schillers Werke.

Vierter Band.



248882

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1865.



578893

Inhalt.

	Seite
Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht.	
Erster Theil.	
Wallensteins Lager	9
Die Piccolomini	61
Zweiter Theil.	
Wallensteins Tod	175

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Länger noch als am Don Carlos arbeitete Schiller am Wallenstein. Mitten in der Ausarbeitung seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges für den Damenkalender, schon im Mai 1792, regte sich die Lust; diesen Stoff dramatisch zu behandeln. Doch erst im März des Jahres 1794 begann er, damals mit seiner Familie in Stuttgart lebend, einen Plan auszuarbeiten, der jedoch nach seiner Rückkehr nach Jena liegen blieb und nach Verlauf von vollen zwei Jahren noch nicht zur Ausführung gediehen war. Am 22. October 1796 begann er die Arbeit mit Eifer und widmete ihr bis zum 17. März 1799, die Unterbrechungen abgerechnet, volle zwanzig Monate.

Der Stoff war überaus spröde und hatte beinahe alles, was ihn von dramatischer und tragischer Behandlung ausschließen sollte, da es im Grunde eine Staatsaction war, die in Rücksicht auf den poetischen Gebrauch alle jene Unarten besaß, die eine politische Handlung nur haben konnte: ein unsichtbares abstractes Object, kleine und viele Mittel, zerstreute Handlungen, einen furchtsamen Schritt, eine für den Vortheil des Poeten viel zu kalte trockne Zweckmäßigkeit, ohne doch diese zur Vollendung und dadurch zu einer poetischen Größe zu treiben; denn am Ende mißlang der Entwurf Wallensteins nur durch Ungeschicklichkeit. Die Basis, auf die Wallenstein seine Unternehmung gründete, war die Armee, mithin für den Dichter eine unendliche Fläche, die er nicht vor das Auge und nur mit Aufwand großer Kraft vor die Phantasie bringen konnte; er konnte also das Object, auf dem Wallenstein ruhte, nicht zeigen und ebensowenig das, wodurch er fiel: die Stimmung der Armee, den Hof, den Kaiser. Auch die Leidenschaften selbst, durch die er bewegt wurde, Rachsucht und Ehrbegierde, waren von der kältesten Gattung. Sein Charakter endlich war niemals edel und durfte es nie sein, und durchaus konnte er nur furchtbar, nie eigentlich groß erscheinen; um ihn nicht zu erdrücken, durfte ihm nichts Großes gegenüber gestellt werden; dadurch wurde der Dichter nothwendig niedergehalten, dem somit fast alles abgeschnitten erschien, wodurch er dem Stoffe nach seiner gewohnten Art hätte beikommen können; von dem Inhalte hatte er fast nichts zu erwarten, alles mußte durch eine glückliche Form bewerkstelligt werden, und nur durch eine kunstreiche Führung der Handlung war der Stoff zu einer schönen Tragödie zu erheben. Aber gerade ein solcher Stoff mußte es, wie Schiller selbst am lebhaftesten erkannte, sein, an dem er

sein neues dramatisches Leben eröffnen und neue Haltung gewinnen konnte. Auch behandelte er sein Geschäft nun ganz anders, als er ehemals gepflegt hatte; es gelang ihm ganz gut, seinen Stoff außer sich zu halten und nur den Gegenstand zu geben; er hatte nie eine solche Kälte für diesen mit einer solchen Wärme für die Arbeit in sich vereinigt. Den Hauptcharakter sowohl, als die meisten Nebencharaktere behandelte er mit der reinen Liebe des Künstlers, und nur an Max und Thekla, die nächsten nach Wallenstein, fühlte er sich durch eigene Zuneigung gefesselt. Aber die Ausarbeitung der ihnen gewidmeten Scenen sparte er sich auf, bis er der übrigen Staatsaction, von der sie sich ihrer frei menschlichen Natur nach völlig trennten, ja dem geschäftigen Wesen derselben dem Geiste nach entgegengesetzt erschienen, die ihm mögliche feste Gestalt gegeben. Was er dann am meisten zu fürchten hatte, war, daß das überwiegende menschliche Interesse dieser großen Episode an der schon feststehenden ausgeführten Handlung leicht etwas verrücken möchte, da, wie er meinte, ihrer Natur nach ihr die Herrschaft gebühre und jemehr ihm die Ausführung derselben gelingen sollte, die übrige Handlung dabei desto mehr ins Gedränge zu kommen Gefahr lief. Denn es war ihm weit schwerer, ein Interesse für das Gefühl als für den Verstand aufzugeben. Er suchte nun sich aller Motive, die im ganzen Umkreise seines Stücks für diese Episode und in ihr selbst lagen, zu bemächtigen und so, wenn auch langsam, die rechte Stimmung in sich reifen zu lassen. Aus dieser Art der Arbeit, zwei grundverschiedene Richtungen, die Politik und die Liebe, in getrennten Charakteren zu verschiedenen Zeitpunkten zu behandeln und diese sich fast feindlichen Bestandtheile zu einem einzigen Ganzen zu vereinigen, erklärt es sich, wie weder die eine noch die andre zur entschiedenen Herrschaft gelangen konnte und beide sich gegenseitig mehr zu verdrängen und auszuschließen, als mit vereinter Kraft eine reine Gesamtwirkung in der Seele des Beschauers hervorzubringen fähig erscheinen. Denen, die von der strengen Realistik der Staatsaction, wie sie der Dichter nennt, verstandesmäßig befriedigt sind, wird die Gefühlswelt der großen Episode allzu idealistisch-körperlos erscheinen, denen, deren Herz, von der lyrischen Gewalt der Darstellung bezwungen, für Max und Thekla schlägt, wird das lebenswahre Abbild der Geschichte allenfalls trocken und nüchtern vorkommen, und nur wenigen Lesern und Hörern mochte der Einklang beider Welten, wie er in der Seele des Dichters sich gestaltet hatte, wahrnehmbar werden, der Prozeß seiner Entwicklung, wo die bisherige lyrische Subjectivität von der objectiven Welt gleichsam aufgesogen wurde. Von hier an war Schiller entschieden, nur historische Stoffe zu wählen; frei erfundene, die ihn veranlassen mußten, das Ideale zu realisieren, also seine Ideen zur Hauptsache zu

machen, um die reale Welt darnach zu gestalten, erkannte er als eine Klippe seiner Kunst, während die Behandlung historisch gegebener Stoffe, bei der das Realistische zu idealisieren war, ihm gebot, eine gegebene bestimmte und beschränkte Materie zu beleben, zu erwärmen und gleichsam aufquellen zu machen, wobei die objective Bestimmtheit eines solchen Stoffes zugleich seine Phantasie zügelte und seiner Willkür Widerstand leistete. Schiller hatte jedoch während der Schöpfung des Wallenstein noch eine andre zwar formelle, aber für den Dichter ungemein bedeutungsvolle Erkenntniß gewonnen. In kaum begreiflicher Weise hatte W. v. Humboldt den Rath gegeben, den Wallenstein in Prosa zu schreiben, und Schiller, dem es hinsichtlich der Arbeit wenig Unterschied machte, ob er in Jamben oder Prosa schrieb, wählte, obwohl er einsah, daß der Vers mehr poetische Würde verleihen müsse, anfänglich der größeren Ungezwungenheit wegen und um das Stück für die theatralische Vorstellung bequemer zu machen, die letztere. Alles, was bis in die Mitte d. J. 1797 ausgearbeitet war, hatte er in Prosa geschrieben, und als er sich im November 1797 dennoch für den Vers entschied und nun alles bis dahin Geschaffne umarbeiten mußte, begriff er kaum, wie er es je habe anders wollen können, da es unmöglich sei, ein Gedicht in Prosa zu schreiben. Von nun an, seitdem er seine prosaische Sprache in eine poetisch-rhythmische verwandelte, befand er sich unter einer ganz andern Gerichtsbarkeit, als vorher; selbst viele Motive, die in der prosaischen Ausführung recht gut am Plage zu stehen schienen, konnte er jetzt nicht mehr gebrauchen; sie waren bloß gut für den gewöhnlichen Hausverstand, dessen Organ die Prosa ist; aber der Vers forderte schlechterdings Beziehungen auf die Einbildungskraft, und so mußte der Dichter auch in mehreren seiner Motive poetischer werden, da das Platte nirgends so ins Licht kommt, als wenn es in gebundener Schreibart ausgesprochen wird. Der Rhythmus leistete, wie er erkannte, bei einer dramatischen Production auch noch das Große und Bedeutende, daß er, indem er alle Charaktere und alle Situationen nach Einem Gesetz behandelte und sie, trotz ihres innern Unterschiedes, nach Einer Form ausführte, dadurch den Dichter und seinen Leser nöthigte, von allem noch so Charakteristisch-Verschiedenen etwas Allgemeines, Rein-Menschliches zu verlangen. Bei der Bearbeitung in Versen stellte sich indessen wiederum eine neue Gefahr heraus, die des übermäßigen Anschwellens, da die Jamben, obgleich sie den Ausdruck verkürzten, eine poetische Gemüthlichkeit unterhielten, die ins Breite trieb. So kam es, daß die Arbeit, die beim Beginn im strengen Sinne für die theatralische Vorstellung bestimmt war, beim Abschluß über die Grenzen hinausgewachsen erschien und zum Zwecke der Ausführung in Theile zerlegt werden mußte, wobei sich wiederum mannigfache nachträgliche, wenn auch nicht tief greifende Umänderungen als

nöthig ergaben. Goethe, der sich bis dahin durch Wohlwollen und Theilnahme förderlich erwiesen, aber durchaus, was früher wohl behauptet ist, einen mitarbeitenden oder sich auf Einzelnes erstreckenden Antheil am Wallenstein nicht genommen hatte, wünschte für die Eröffnung des neuen Theatersaales den ersten Act, den damals das 'Lager' bildete, als eine selbstständige Arbeit aufgeführt zu sehen und gab, als Schiller bereitwillig darauf einging, nun ein Soldatenlied, dem Schiller noch ein paar Strophen einfügte, dazu her, so wie er auch durch Mittheilung eines Buches von Abraham a Santa Clara Veranlassung bot, daß Schiller die Capuzinerpredigt hinzudichtete. Mit einem rasch entworfenen Prolog, der jetzt die dramatische Dichtung eröffnet, wurden die 'Wallensteiner,' wie das 'Lager' damals hieß, am 12. October 1798 zuerst gegeben. Ueber die Bedeutung des Vorspiels für das Ganze der Dichtung und über diese selbst sind in den vorstehenden Mittheilungen und in dem 'Prologe' ausreichende Fingerzeige enthalten, die deßhalb hier keiner weiteren Ausdeutung und Erklärung bedürfen. Nach Abscheidung des Vorspiels, reifer Ueberlegung und vielen Conferenzen mit Goethe wurde die übrige Dichtung nun in zwei Stücke getrennt, von denen das erste, die Piccolomini, deren Verhältniß für und gegen Wallenstein es behandelt, die Exposition der Handlung in ihrer ganzen Breite enthält und gerade da endigt, wo der Knoten geknüpft ist. Dieser Theil wurde zuerst am 30. Januar 1799, zum Geburtstage der Herzogin Louise, in Weimar vorgestellt. Das andere Stück, Wallensteins Tod, die eigentliche Tragödie, erschien, nachdem die Piccolomini am 17. April wiederholt waren, am 20. April 1799 zuerst auf der weimarischen Bühne und am 17. Mai auf der Berliner. Im Juni des folgenden Jahres erschien Wallenstein bei Cotta im Druck und die 3500 Exemplare der Auflage waren im September bereits vergriffen.

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Erster Theil.

Wallensteins Lager.

Prolog.

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im
October 1798.

Der scherzenden, der ernstn Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,
Bereinigt uns aufs neu in diesem Saal —
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edeln Säulenordnung an
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,

Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
 Durch seinen Schöpfergenius entzückend.
 O! möge dieses Raumes neue Würde
 Die Würdigsten in unsre Mitte ziehn
 Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
 Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
 Ein großes Muster weckt Racheiferung
 Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.
 So stehe dieser Kreis, die neue Bühne
 Als Zeugen des vollendeten Talents.
 Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
 Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,
 Als hier vor einem auserles'nen Kreis,
 Der, rührbar jedem Zauberschlag der Kunst,
 Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist
 In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
 Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
 Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang
 Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.
 Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
 Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,
 Berrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
 Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
 Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,
 Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze;
 Drum muß er zeigen mit der Gegenwart,
 Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
 Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern

Und im Gefühl der Würdigsten und Besten
Ein lebend Denkmal sich erbaun — So nimmt er
Sich seines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Aera, die der Kunst Italiens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,
Nicht unwerth des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.
Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,
Und um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit, wird gerungen,
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen
Die alte feste Form, die einst vor hundert

Und fünfzig Jahren ein willkommner Friede
Europens Reichen gab, die theure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
Die düstre Zeit an euch vorüberführen
Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
In trüben Massen gähret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg
Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich
Ein Unternehmen kühnen Uebermuths
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,

Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg
Und, ungesättigt immer weiter strebend,
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,
Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.
Denn jedes Aeußerste führt sie, die alles
Begrenzt und bindet, zur Natur zurück,
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld
Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut
Erscheinen wird. Doch in den kühnen Schaaren,
Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist
Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch
Zu stellen wagt in lebender Gestalt,
Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt,
Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raschen Schritts mit einem Mal ans Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenstand
In einer Reihe von Gemälden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;

In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde kriegerische Bühne,
Die unser Held mit seinen Thaten bald
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fordert — tadelt's nicht!
Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Personen.

Wachtmeister, } von einem Terzky'schen Karabinier-Regiment.
Trompeter, }
Konstabler.
Scharfschützen.
Zwei Hollische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Kürassier von einem wallonischen } Regiment.
Kürassier von einem lombardischen }
Kroaten.
Uhlanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Erster Auftritt.

Marktenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durch einander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Uhlanen an einem Kohlf Feuer kochen, Marktenderin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.

Ein Bauer und sein Sohn.

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind euch gar trotzige Kameraden;
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.

Bauer.

Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.
Siehst du? sind neue Völker herein,
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit, die rarsten Sachen!
Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,
Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut' einmal probieren,
Ob sie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich stellen,
Sind dir gar lockere, leichte Gesellen.
Lassen sich gerne schön thun und loben,
So wie gewonnen, so ist's zerstoßen.

Nehmen sie uns das Unse in Scheffeln,
Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln;
Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,
So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie juchzen — daß Gott erbarm!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt sich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe,
Weit herum ist in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir für Hunger und Elend schier
Nagen müssen die eigenen Knochen.
War's doch nicht ärger und krauser hier,
Als der Sachs noch im Lande thät pochen.
Und die nennen sich Kaiserliche —

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimische, geborne Böhmen,
Von des Terschkas Karabinieren,
Liegen schon lang in diesen Quartieren.
Unter allen die schlimmsten just,
Spreizen sich, werfen sich in die Brust,
Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer sitzen,
Sehen mir aus wie Tyroler schier.
Emmerich komm! an die wollen wir,
Lustige Vögel, die gerne schwätzen,
Tragen sich sauber und führen Bazen.

(Gehen nach den Zelten.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Uhlán.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!

Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Uhlán (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da, trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund

Heute die doppelte Löhnung gegeben,

Nur daß wir flott und lustig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein

Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.

Die Truppen, die aus fremden Landen

Sich hier vor Pilsen zusammen fanden,

Die sollen wir gleich an uns locken

Mit gutem Schluck und guten Brocken,

Damit sie sich gleich zufrieden finden

Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachtmeister.

Die Herrn Generäle und Kommendanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeister.

Die sich so dick hier zusammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachtmeister.

Und das Gemunkel und das Geschicke —

Trompeter.

Ja, ja!

Wachtmeister.

Und von Wien die alte Perrücke,
Die man seit gestern herumgehn sieht,
Mit der guldenen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeister.

Merkst du wohl? Sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir,
Dächten doch alle, wie ich und ihr!

Wachtmeister.

Unser Regiment und die andern vier,
Die der Tereschka anführt, des Herzogs Schwager,
Das resoluteſte Corps im Lager;
Sind ihm ergeben und gewogen,
Hat er uns selbst doch herangezogen.
Alle Hauptleute ſetzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben ſein.

Dritter Auftritt.

Kroat mit einem Halsschmuck. **Scharfschütze** folgt. **Vorige.**

Scharfschütze.

Kroat, wo haſt du das Halsband geſtohlen?

Handle dir's ab! dir ist's doch nichts nütz.
Gib dir dafür das Paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, nix! Du willst mich betrügen, Schütz.

Scharfschütz.

Nun! gib dir auch noch die blaue Mütze,
Hab sie so eben im Glücksrad gewonnen.
Siehst du? Sie ist zum höchsten Staat.

Kroat

(läßt das Halsband in der Sonne spielen).

's ist aber von Perlen und edelm Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband).

Die Feldflasche noch gib' ich drein,
(Besieht es.)

Es ist mir nur um den schönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten preßt!
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.

Kroat (hat die Mütze aufgesetzt).

Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Konstabler.

Konstabler (tritt zum Wachtmeister).

Wie ist's, Bruder Karabinier?
Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?

Wachtmeister.

Thut's Ihm so eilig, Herr Konstabel?
Die Wege sind noch nicht praktikabel.

Konstabler.

Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;
Aber ein Eilbot' ist angekommen,
Meldet, Regensburg sei genommen.

Trompeter.

Ei, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeister.

Wohl gar, um dem Bayer sein Land zu schützen,
Der dem Fürsten so unfreund ist?
Werden uns eben nicht sehr erhizen.

Konstabler.

Meint ihr? — Was ihr nicht alles wißt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marktenderin. Soldaten-
jungen. Schulmeister. Aufwärterin.

Erster Jäger.

Sieh, sieh!

Da treffen wir lustige Compagnie.

Trompeter.

Was für Grünröck mögen das sein?
Treten ganz schmucl und stattlich ein.

Wachtmeister.

Sind Holkische Jäger; die silbernen Treffen
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

Marktenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunst, ihr Herrn!

Erster Jäger.

Was? der Blitz!

Das ist ja die Gustel von Blasewitz.

Marktenderin.

I freilich! Und Er ist wohl gar, Mußjß,
Der lange Peter aus Jkehö?
Der seines Vaters goldene Füchse

Mit unserm Regiment hat durchgebracht
Zu Glückstadt, in einer lustigen Nacht —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelhüchse.

Marketenderin.

Ei, da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marketenderin.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —

Wie einen der rauhe Kriegerbesen

Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;

Bin indeß weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's Ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marketenderin.

Bin hinauf bis nach Temeswar

Gekommen mit den Bagagewagen,

Als wir den Mansfelder thäten jagen.

Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,

Ging mir dorten die Wirthschaft zu Grund.

Zog mit dem Succurs vor Mantua,

Kam wieder heraus mit dem FERIA,

Und mit einem spanischen Regiment

Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.

Jetzt will ich's im böhmischen Land probieren,

Alte Schulden einzucassieren —

Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.

Und das dort ist mein Marketenderzelt.

Erster Jäger.

Nun, da trifft Sie alles beisammen an!

Doch wo hat Sie den Schottländer hingethan,

Mit dem Sie damals herumgezogen?

Marketenderin.

Der Spitzbub! Der hat mich schön betrogen.

Dort ist er! Mit allem davon gefahren,

Was ich mir thät am Leibe ersparen.

Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt gesprungen).

Mutter! sprichst du von meinem Papa?

Erster Jäger.

Nun, nun, das muß der Kaiser ernähren.

Die Armee sich immer muß neu gebären.

Soldatenschulmeister (kommt).

Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

Erster Jäger.

Das fürcht sich auch vor der engen Stuben!

Aufwärterin (kommt).

Bäse, sie wollen fort.

Marketenderin.

Gleich, gleich!

Erster Jäger.

Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?

Marketenderin.

's ist meiner Schwester Kind — aus dem Reich.

Erster Jäger.

Ei, also eine liebe Nichte?

(Marketenderin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib Sie bei uns doch, artiges Kind.

Aufwärterin.

Gäste dort zu bedienen sind.

(Macht sich los und geht.)

Erster Jäger.

Das Mädchen ist kein übler Bissen! —

Und die Muhme — beim Element!

Was haben die Herrn vom Regiment

Sich um das niedliche Lärvchen gerissen!

Was man nicht alles für Leute kennt,

Und wie die Zeit von dannen rennt. —

Was werd' ich noch alles erleben müssen!

(Zum Wachtmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —

Last uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's euch nicht ansehen, ihr seid galant.

Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meissen
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

Zweiter Jäger.

Seid mir doch still! Was will das heißen?
Der Kroat es ganz anders trieb,
Uns nur die Nachles' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spizen
Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!
Die feine Wäsche, der Federhut!
Was das alles für Wirkung thut!
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unser Einen!

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment,
Man muß uns ehren und respectieren.

Erster Jäger.

Das ist für uns andre kein Compliment,
Wir eben so gut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seid wohl von einer besondern Rasse?
Der ganze Unterschied ist in den Rücken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachmeister.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bei den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam euch übel, die Lektion.
Wie er räuspert, und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Schenie, ich meine, sein Geist
Sich nicht auf der Wachparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Quersfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holkische Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündfluth, so sind wir da —
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuser fährt, wenn niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägdlein in unsern sehnigten Armen —
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;
In Baireuth, im Voigtland, in Westphalen,
Wo wir nur durchgekommen sind —
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und seinen Schaaren.

Wachmeister.

Nun, da sieht man's! Der Saus und Braus,
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erster Jäger.

Die Freiheit macht ihn. Mit euren Fragen!
 Daß ich mit euch soll darüber schwätzen. —
 Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
 Daß ich die Frohn' und die Galeere,
 Die Schreibstub' und ihre engen Wände
 In dem Feldlager wiederfände? —
 Flott will ich leben und müßig gehn,
 Alle Tage was Neues sehn,
 Mich dem Augenblick frisch vertrauen,
 Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen —
 Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,
 Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
 Führt mich ins Feuer frisch hinein,
 Ueber den reißenden, tiefen Rhein —
 Der dritte Mann soll verloren sein;
 Werde mich nicht lang sperren und zieren. —
 Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,
 Mit nichts weiter incommodieren.

Wachtmeister.

Nu, nu, verlangt ihr sonst nichts mehr?
 Das ließ sich unter dem Wamms da finden.

Erster Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
 Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!
 Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,
 Ließ Betstunde halten, des Morgens, gleich
 Bei der Reveille und beim Zapfenstreich.
 Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
 Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

Wachtmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erster Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht passieren,
 Mußten sie gleich zur Kirche führen.
 Da ließ ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachmeister.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.

Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguisten,
 Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.
 Ja, das war schon ein ander Ding!
 Alles da lustiger, loser ging,
 Soff und Spiel und Mädels die Menge!
 Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,
 Denn der Tilly verstand sich aufs Kommandieren.
 Dem eigenen Körper war er strenge,
 Dem Soldaten ließ er Vieles passieren,
 Und ging's nur nicht aus seiner Kassen,
 Sein Spruch war: leben und leben lassen.
 Aber das Glück blieb ihm nicht stät —
 Seit der Leipziger Fatalität
 Wollt' es eben nirgends mehr stecken,
 Alles bei uns gerieth ins Stecken;
 Wo wir erschienen und pochten an,
 Ward nicht begrüßt noch aufgethan.
 Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
 Der alte Respect war eben fort. —
 Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,
 Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

Wachmeister.

Nun, da kamt ihr ja eben recht
 Zur böhmischen Beute.

Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.

Sollten da strenge Mannszucht halten,
 Durften nicht recht als Feinde walten,
 Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,
 Viel Umständ' und Complimente machen,
 Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
 Hatten für die Sach nur ein halbes Herz,
 Wollten's mit niemand ganz verderben,
 Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,



Und ich wär' bald für Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben lassen.

Wachmeister.

Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?

Erster Jäger.

Späht nur! So lange der thut walten,
Denk' ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo besser kaufen? —
Da geht alles nach Kriegesfitt',
Hat alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben,
Reißet gewaltig, wie Windesweben,
Auch den untersten Reiter mit.
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegschreiten,
Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.
Es ist hier wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch alles thät bedeuten;
Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:
Der Ordre fürwizig widersprechen.
Was nicht verboten ist, ist erlaubt;
Da fragt niemand, was einer glaubt.
Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:
Was zur Armee gehört und nicht;
Und nur der Fahne bin ich verpflichtet.

Wachmeister.

Jetzt gefällt ihr mir, Jäger! Ihr sprecht
Wie ein Friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinnst?
Was hat er mit seiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?

Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anstecken und entzünden,
Sich alles vermessen und unterwinden —

Trompeter.

Still, wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.

Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister.

So sagt er, ich hört's wohl einigemal,
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,
„Die That ist stumm, der Gehorsam blind,“
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's just seine Wort' sind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' ist so, wie er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei andern pflegt zu geschehen.
Der Tilly überlebte seinen Ruhm;
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß zu victorisieren.
Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,
Der steht unter besondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;
Denn in der blut'gen Affair bei Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren;

Kommt' ihm keine die Haut nur rizen,
Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

Erster Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Glendshaut,
Das keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernern;
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,
Und immer was Großes ist drauß geschehen,
Wenn je das graue Köcklein kam und erschien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das lustige Leben.

Siebenter Auftritt.

Borige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

Rekrut

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche
in der Hand).

Grüß den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh, da bringen sie einen Neuen!

Bürger.

O, gib Acht, Franz! es wird dich reuen.

Keckert (singt).

Trommeln und Pfeisen,
Kriegrischer Klang!
Wandern und streifen
Die Welt entlang,
Rosse gelenkt,
Muthig geschwenkt,
Schwert an der Seite,
Frisch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frei, wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen
In Himmels-Räumen,
Heiße! ich folge des Friedländers Fahn'!

Zweiter Jäger.

Seht mir, das ist ein wackerer Kumpen!

(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O, laßt ihn! er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel,
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui, wer handelt mit Schwefelsaden!

Bürger.

Einen Weinschant dazu von seiner Pathen,

Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den theilt er mit seinen Kameraden.

Zweiter Jäger.

Hör du! wir müssen Zeltbrüder sein.

Bürger.

Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.

Erster Jäger.

Recht so, da zeigt er ein eisernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer sterben.

Zweiter Jäger.

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

Wachtmeister

(tritt gravitatisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend).

Sieht Er! Das hat Er wohl erwogen.

Einen neuen Menschen hat Er angezogen;

Mit dem Helm da und Wehrgehäng

Schließt Er sich an eine würdige Meng.

Muß ein fürnehmer Geist jetzt in Ihn fahren —

Erster Jäger.

Muß besonders das Geld nicht sparen.

Wachtmeister.

Auf der Fortuna ihrem Schiff

Ist Er zu segeln im Begriff;

Die Weltkugel liegt vor Ihm offen.

Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.

Es treibt sich der Bürgersmann, trüg und dumm,

Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.

Aus dem Soldaten kann alles werden,

Denn Krieg ist jetzt die Lösung auf Erden.

Seh' Er 'mal mich an! In diesem Rock

Führ' ich, sieht Er, des Kaisers Stock.

Alles Weltregiment, muß Er wissen,

Von dem Stock hat ausgehen müssen;

Und das Scepter in Königs Hand

Ist ein Stock nur, das ist bekannt.

Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,

Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,
Und so weit kann Er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn Er nur lesen kann und schreiben.

Wachmeister.

Da will ich Ihm gleich ein Exempel geben;
Ich thät's vor Kurzem selbst erleben.
Da ist der Chef vom Dragonercorps,
Heißt Buttler, wir standen als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
Das macht, er thät sich haß hervor,
Thät die Welt mit seinem Kriege Ruhm füllen;
Doch meine Verdienste, die blieben im Stillen.
Ja, und der Friedländer selbst, sieht Er,
Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
Der jetzt alles vermag und kann,
War erst nur ein schlichter Edelmann,
Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,
Hat er sich diese Größ' erbaut,
Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
(Pffiffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Erster Jäger.

Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß!
Denn zu Altorf im Studentenfragen,
Trieb er's, mit Vermiß zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos,
Hätte seinen Jamulus bald erschlagen.
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren,
Mir nichts, dir nichts ins Carcer sperren;
's war just ein neugebautes Nest,
Der erste Bewohner sollt' es taufen.
Aber wie fängt er's an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erst laufen.
Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;
Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.

Unter des Herrn großen Thaten allen
 Hat mir das Stückchen besonders gefallen.
 (Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schäkert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen).

Kamerad, laß Er das unterwegen!

Zweiter Jäger.

Wer Henker! hat sich da drein zu legen!

Dragoner.

Ich will's Ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

Erster Jäger.

Der will ein Schätzchen für sich allein!

Dragoner, ist Er bei Troste? sag' Er!

Zweiter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.

Einer Dirne schön Gesicht

Muß allgemein sein, wie's Sonnenlicht!

(Küßt sie.)

Dragoner (reißt sie weg).

Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erster Jäger.

Lustig, lustig! da kommen die Prager!

Zweiter Jäger.

Sucht Er Händel? Ich bin dabei.

Wachtmeister.

Fried', ihr Herren! Ein Ruß ist frei!

Achter Auftritt.

Bergknappen treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der erste Jäger tanzt mit der Aufwärterin, die Marketenderin mit dem Rekruten; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den Kapuziner zu fassen, der eben hereintritt.

Kapuziner.

Heiße, Zuchheia! Dudesdumdei!

Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!

Ist das eine Armee von Christen?
 Sind wir Türken? sind wir Antibaptisten?
 Treibt man so mit dem Sonntag Spott,
 Als hätte der allmächtige Gott
 Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?
 Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,
 Zu Banketten und Feiertagen?
 Quid hic statis otiosi?
 Was steht ihr und legt die Hände in Schooß?
 Die Kriegsfuri ist an der Donau los,
 Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,
 Regensburg ist in des Feindes Krallen,
 Und die Armee liegt hier in Böhmen,
 Pflegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,
 Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,
 Weht lieber den Schnabel als den Säbel,
 Hebt sich lieber herum mit der Dirn',
 Frißt den Ochsen lieber als den Drenstirn.
 Die Christenheit trauert in Sack und Asche,
 Der Soldat füllt sich nur die Tasche.
 Es ist eine Zeit der Thränen und Noth,
 Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,
 Und aus den Wolken, blutigroth,
 Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'runter.
 Den Kometen steckt er, wie eine Ruthe,
 Drohend am Himmelsfenster aus,
 Die ganze Welt ist ein Klagehaus,
 Die Arche der Kirche schwimmt in Blute,
 Und das römische Reich — daß Gott erbarm!
 Sollte jetzt heißen römisch Arm;
 Der Rheinstrom ist worden zu einem Beinstrom,
 Die Klöster sind ausgenommene Nester,
 Die Bisthümer sind verwandelt in Wüstthümer,
 Die Abteien und die Stifter
 Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
 Und alle die gesegneten deutschen Länder
 Sind verkehrt worden in Elender —

Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:
 Das schreibt sich her von euern Lastern und Sünden,
 Von dem Gräuel und Heidenleben,
 Dem sich Officier und Soldaten ergeben.
 Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,
 Der das Eisen ziehet ins Land herein.
 Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,
 Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,
 Hinter dem U kommt gleich das Weh,
 Das ist die Ordnung im A B C.

Ubi erit victoriae spes,
 Si offenditur Deus? Wie soll man siegen,
 Wenn man die Predigt schwänzt und die Meß,
 Nichts thut, als in den Weinhäusern liegen?
 Die Frau in dem Evangelium
 Fand den verlorenen Groschen wieder,
 Der Saul seines Vaters Esel wieder,
 Der Joseph seine saubern Brüder;
 Aber wer bei den Soldaten sucht
 Die Furcht Gottes und die gute Zucht
 Und die Scham, der wird nicht viel finden,
 Thät' er auch hundert Laternen anzünden.
 Zu dem Prediger in der Wüsten,
 Wie wir lesen im Evangelisten,
 Rufen auch die Soldaten gelaufen,
 Thaten Buß' und ließen sich taufen,
 Fragten ihn: Quid faciemus nos?
 Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schooß?
 Et ait illis, und er sagt:
 Neminem concutiatis,
 Wenn ihr niemanden schindet und placket.
 Neque calumniam faciatis,
 Niemand verlästert, auf niemand lügt.
 Contenti estote, euch begnügt,
 Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung
 Und verflucht jede böse Angewöhnung.

Es ist ein Gebot: Du sollst den Namen
 Deines Herrgotts nicht eitel ausframen!
 Und wo hört man mehr blasphemieren,
 Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?
 Wenn man für jeden Donner und Blitz,
 Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspiß,
 Die Glocken müßt' läuten im Land umher,
 Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr.
 Und wenn euch für jedes böse Gebet,
 Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,
 Ein Härlein ausging aus eurem Schopfe,
 Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
 Und wär' er so dick wie Absalons Zopf.
 Der Josua war doch auch ein Soldat,
 König David erschlug den Goliath,
 Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
 Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
 Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
 Nicht weiter aufmachen zu einem Helf Gott!
 Als zu einem Kreuz Sackerlot!
 Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
 Davon es sprudelt und überquillt.

Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
 Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,
 Denn ihr tragt alles offen fort.
 Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
 Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
 Ist das Geld nicht geborgen in der Truh,
 Das Kalb nicht sicher in der Kuh,
 Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
 Was sagt der Prediger? Contenti estote,
 Begnügt euch mit eurem Commißbrote.
 Aber wie soll man die Knechte loben,
 Kömmt doch das Aergerniß von oben!
 Wie die Glieder, so auch das Haupt!
 Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.

Herr Pfaff! uns Soldaten mag Er schimpfen,
Den Feldherrn soll Er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne custodias gregem meam!
Das ist so ein Ahab und Jerobeam,
Der die Völker von der wahren Lehren
Zu falschen Götzen thut verkehren.

Trompeter und Rekrut.

Laß Er uns das nicht zweimal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eisenfresser,
Will einnehmen alle festen Schlösser.
Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,
Er müsse haben die Stadt Stralsund,
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

Trompeter.

Stopft ihm keiner sein Lästermaul?

Kapuziner.

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern,
Verleugnet, wie Petrus, seinen Meister und Herrn,
Drum kann er den Hahn nicht hören krähen —

Beide Jäger.

Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!

Kapuziner.

So ein listiger Fuchs Herodes —

Trompeter und beide Jäger

(auf ihn eindringend).

Schweig stille! Du bist des Todes!

Kroaten (legen sich drein).

Bleib da, Pfäfflein, fürcht dich nit,
Sag dein Sprüchel und theil's uns mit.

Kapuziner (schreit lauter).

So ein hochmüthiger Nebucadnezer,
So ein Sündenvater und muffiger Reher,
Läßt sich nennen den Wallenstein;

Ja freilich ist er uns allen ein Stein
Des Anstoßes und Mergernisses,
Und so lang der Kaiser diesen Friedeland
Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne den Kapuziner.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Sagt mir, was meint' er mit dem Gockelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeister.

Da will ich euch dienen. Es ist nicht ganz ohne!
Der Feldherr ist wundersam geboren,
Besonders hat er gar figlichte Ohren.
Kann die Kaze nicht hören mauen,
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeister.

Muß alles mausstill um ihn sein.
Den Befehl haben alle Wachen,
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Belt; Auslauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hilfe! Barmherzigkeit!

Anderc Stimmen.

Friede! Ruh!

Erster Jäger.

Hol mich der Teufel! Da sezt's Hiebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei sein! (Laufen ins Zelt.)

Marketenderin (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirthin, was sezt euch so in Eifer?

Marketenderin.

Der Lump! der Spitzbub! der Straßenläufer!

Das muß mir in meinem Zelt passieren!

Es beschimpft mich bei allen Herrn Officieren.

Wachtmeister.

Bäschen, was gibt's denn?

Marketenderin.

Was wird's geben?

Da erwischten sie einen Bauer eben,

Der falsche Würfel thät bei sich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

Behuter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschützen und Dragoner.

Zum Prosoß! zum Prosoß!

Wachtmeister.

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde seh' ich ihn hängen!

Wachtmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Erster Arkebusier (zum andern).

Das kommt von der Desperation.

Denn seht, erst thut man sie ruinieren,
Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erster Arkebüsier.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

Erster Jäger (zum Trompeter).

Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,
Gebatter Schneider und Handschuhmacher!
Lagen in Garnison zu Brieg,
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

Filster Antritt.

Vorige. Kürassiere.

Erster Kürassier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erster Scharfschüh.

's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erster Kürassier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erster Scharfschüh.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erster Kürassier.

Wie? Du bist ein Friedländischer Mann,
Kannst dich so wegwerfen und blamieren,
Mit einem Bauer dein Glück probieren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwischt, die Andern treten zusammen.)

Erster Arkebüsier.

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,
Das ist mit solchem Volke gut.

Was ist's für einer? Es ist kein Böhme.

Marktfenderin.

's ist ein Wallon! Respect vor dem!
Von des Pappenheims Kürassieren.

Erster Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen.
Den haben sie sich aus eigener Macht
Zum Oberst gesetzt in der Lützen Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erster Arkebusier.

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

Erster Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus.
Es war immer voran bei jedem Strauß.
Darf auch seine eigene Justiz ausüben,
Und der Friedländer thut's besonders lieben.

Erster Kürassier (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweiter Kürassier.

Ich hab's aus des Obersts eigenem Munde.

Erster Kürassier.

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

Erster Jäger.

Was haben die da? Sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Ist's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erster Kürassier.

Es hat sich keiner drüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;
Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttausend Mann aufsitzen.

Marktfenderin.

Was? Was? Da sollen wir wieder wandern?
Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

Zweiter Kürassier (zu den Dragonern).

Ihr Buttlerischen, sollt auch mitreiten.

Erster Kürassier.

Und absonderlich wir Wallonen.

Marketenderin.

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

Erster Kürassier.

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

Erster Jäger.

Den Infanten! Das ist ja furios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erster Kürassier.

Wir sollen von dem Friedländer lassen,

Der den Soldaten so nobel hält,

Mit dem Spanier ziehen zu Feld,

Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?

Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was zum Henker! sollen wir dort?

Dem Kaiser verkauften wir unser Blut

Und nicht dem hispanischen rothen Hut.

Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Credit allein

Haben wir Reitersdienst genommen;

Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,

Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

Erster Dragoner.

Thät uns der Friedländer nicht formieren?

Seine Fortuna soll uns führen.

Wachtmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.

Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.

Ich sehe weiter, als ihr alle,

Dahinter steckt eine böse Falle.

Erster Jäger.

Hört das Befehlsbuch! Stille doch!

Wachtmeister.

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch

Ein Gläschen Melnecker für den Magen,
 Aldann will ich euch meine Gedanken sagen.

Marktenderin (ihm einschenkend).

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken.
 Es wird doch nichts Böses dahinter stecken!

Wachtmeister.

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,
 Daß jeder das Nächste bedenken thut;
 Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,
 Man muß immer das Ganze überschlagen.
 Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.
 Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
 Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
 Der Bauer muß den Gaul und den Stier
 Vorspannen an unsre Bagagewagen,
 Vergebens wird er sich drüber beklagen.
 Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
 In einem Dorfe von weitem spüren,
 Er ist die Obrigkeit drinn und kann
 Nach Lust drinn walten und commandieren.
 Zum Henker! sie mögen uns alle nicht,
 Und sähen des Teufels sein Angesicht
 Weit lieber, als unsre gelben Rolletter.
 Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Poß Wetter!
 Sind uns an Anzahl doch überlegen,
 Führen den Knüttel, wie wir den Degen.
 Warum dürfen wir ihrer lachen?
 Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!
 Der Friedländer hat das wohl erfahren,
 Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren
 Die große Armee zusammenbracht.
 Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören:
 Die, sagt' er, die kann ich nicht ernähren;
 Aber ich will Sechzigtausend werben,

Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.
Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister.

Zum Exempel, da had' mir einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',
Hier an der Rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kukuk, ich bin um die Hand gekommen!
's ist nur ein Stumpf und nichts mehr werth.

Ja, und diese achttausend Pferd,
Die man nach Flandern jetzt begehrt,
Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,
Wir seien um ein Fünftel nur geringer?
Proßt Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die Furcht ist weg, der Respect, die Scheu,
Da schwillt dem Bauer der Ramm aufs neu,
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
Den Quartier- und den Küchenzettel,
Und es ist wieder der alte Bettel.

Ja, und wie lang wird's stehen an,
So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
Nun, da fällt eben alles hin!

Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
Sorgt, daß man uns die Contracte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
Den schnellen Witz und die feste Hand,
Diese gestückelten Heeresmassen

Zusammen zu fügen und zu passen?
Zum Exempel — Dragoner — sprich:
Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeister (zu den beiden Kürassieren).

Ihr, das weiß ich, seid ein Wallon;
Ihr ein Welscher. Man hört's am Ton.

Erster Kürassier.

Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren:
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister.

Und du bist auch nicht aus der Näh?

Erster Arkebüsier.

Ich bin von Buchau am Federsee.

Wachtmeister.

Und ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebüsier.

Aus der Schwyz.

Wachtmeister (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.

Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.

Nun! und wer merkt uns das nun an,

Daß wir aus Süden und aus Norden

Zusammen geschneit und geblasen worden?

Sehn wir nicht aus, wie aus einem Span?

Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,

Recht wie zusammen geleimt und gegossen?

Greifen wir nicht, wie ein Mühlenwerk, flink

In einander auf Wort und Wink?

Wer hat uns so zusammen geschmiedet,

Daß ihr uns nimmer unterschiedet?

Kein Andrer sonst, als der Wallenstein!

Erster Jäger.

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,

Daß wir so gut zusammen passen;

Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier.

Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.

Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben;

Den Soldaten wollen sie niederhalten,

Daß sie alleine können walten.

's ist eine Verschwörung, ein Complot.

Marktenderin.

Eine Verschwörung? Du lieber Gott!

Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeister.

Freilich! Es wird alles bankerott.

Viele von den Hauptleuten und Generalen

Stellten aus ihren eignen Kassen

Die Regimente, wollten sich sehen lassen,

Thäten sich angreifen über Vermögen,

Dachten, es bring' ihnen großen Segen.

Und die alle sind um ihr Geld,

Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marktenderin.

Ach, du mein Heiland! Das bringt mir Fluch!

Die halbe Armee steht in meinem Buch.

Der Graf Isolani, der böse Zahler,

Restiert mir allein noch zweihundert Thaler.

Erster Kürassier.

Was ist da zu machen, Kameraden?

Es ist nur eins, was uns retten kann:

Verbunden können sie uns nichts schaden;

Wir stehen alle für einen Mann.

Laßt sie schicken und ordenanzen,

Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,

Wir geben nicht nach und marschieren nicht,

Der Soldat jetzt um seine Ehre sicht.

Zweiter Jäger.

Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!

Sie sollen kommen und sollen's probieren!

Erster Arkebusier.

Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,

's ist des Kaisers Will' und Geheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebuser.

Laß Er mich das nicht zweimal hören.

Trompeter.

's ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister.

So ist's auch, das ist sein Beding und Pact.

Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,

Krieg zu führen und Frieden zu schließen,

Geld und Gut kann er confiscieren,

Kann henken lassen und pardonnieren,

Officiere kann er und Obersten machen,

Kurz, er hat alle die Ehrensachen.

Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebuser.

Der Herzog ist gewaltig und hochverständlich;

Aber er bleibt doch, schlecht und recht,

Wie wir alle, des Kaisers Knecht.

Wachtmeister.

Nicht, wie wir alle! Das wißt ihr schlecht.

Er ist ein unmittelbarer und freier

Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.

Sah ich's etwa nicht selbst mit an,

Als ich zu Brandeis die Wach gethan,

Wie ihm der Kaiser selbst en erlaubt,

Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

Erster Arkebuser.

Das war für das Mecklenburger Land,

Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Wie? In des Kaisers Gegenwart?

Das ist doch seltsam und sehr apart!

Wachtmeister (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,

Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.

(Eine Münze zeigend.)

Wesh ist das Bild und Gepräg?

Markenderin.

Weißt her!

Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

Wachmeister.

Na, da habt ihr's, was wollt ihr mehr?

Ist er nicht Fürst so gut, als einer?

Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?

Hat er nicht eigenes Volk und Land?

Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!

Drum muß er Soldaten halten können.

Erster Arkebusier.

Das disputiert ihm niemand nicht.

Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,

Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

Trompeter.

Das leugn' ich Ihm, sieht Er, ins Angesicht.

Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!

Hat man uns nicht seit vierzig Wochen

Die Löhnung immer umsonst versprochen?

Erster Arkebusier.

Ei was! Das steht ja in guten Händen.

Erster Kürassier.

Fried' ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?

Ist denn darüber Zank und Zwist,

Ob der Kaiser unser Gebieter ist?

Eben drum, weil wir gern in Ehren

Seine tüchtigen Reiter wären,

Wollen wir nicht seine Heerde sein,

Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen

Herum lassen führen und verpflanzen.

Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,

Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?

Wer anders macht ihn, als seine Soldaten,

Zu dem großmächtigen Potentaten?

Berschafft und bewahrt ihm weit und breit

Das große Wort in der Christenheit?
 Mögen sich die sein Joch aufladen,
 Die miteffen von seinen Gnaden,
 Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
 Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
 Nichts, als die Müß' und als die Schmerzen,
 Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiser
 Hielten's so und waren viel weiser.
 Alles Andre thäten sie hudehn und schänden,
 Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.
 Wer's nicht edel und nobel treibt,
 Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
 Soll ich frisch um mein Leben spielen,
 Muß mir noch etwas gelten mehr.
 Oder ich lasse mich eben schlachten
 Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr!

Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
 Wer damit ackern wollte, wäre nicht flug.
 Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,
 Ohne Heimuth muß der Soldat
 Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
 Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,
 Er muß vorbei an der Städte Glanz,
 An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,
 Die Traubenlese, den Erntefranz
 Muß er wandernd von ferne schauen.
 Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
 Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
 Etwas muß er sein eigen nennen,
 Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebusier.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Kürassier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben.

Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,

Hab' alles in Erfahrung genommen.

Hab' der hispanischen Monarchie

Gedient und der Republik Venedig

Und dem Königreich Napoli;

Aber das Glück war mir nirgends gnädig.

Hab' den Kaufmann gesehn und den Ritter

Und den Handwerksmann und den Jesuiten,

Und kein Rock hat mir unter allen

Wie mein eisernes Wamms gefallen.

Erster Arkebusier.

Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erster Kürassier.

Will einer in der Welt was erjagen,

Mag er sich rühren und mag sich plagen;

Will er zu hohen Ehren und Würden,

Bück' er sich unter die goldnen Bürden;

Will er genießen den Vatersegen,

Kinder und Enkelein um sich pflegen,

Treib' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh.

Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.

Frei will ich leben und also sterben,

Niemand berauben und niemand beerben

Und auf das Gehudel unter mir

Leicht wegzuhauen von meinem Thier.

Erster Jäger.

Bravo! just so ergeht es mir.

Erster Arkebusier.

Lustiger freilich mag sich's haben,

Ueber anderer Köpfe wegtragen.

Erster Kürassier.

Kamerad, die Zeiten sind schwer,

Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr;

Aber so mag mir's keiner verdenken,
 Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
 Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
 Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebusier.

Wer ist dran Schuld, als wir Soldaten,
 Daß der Nährstand in Schimpf gerathen?
 Der leidige Krieg und die Noth und Plag
 In die sechzehn Jahr' schon wahren mag.

Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
 Es können ihn alle zugleich nicht loben.
 Einer will die Sonn', die den andern beschwert;
 Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt;
 Wo du nur die Noth siehst und die Plag',
 Da scheint mir des Lebens heller Tag!
 Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,
 Nun, wahrhaftig, sie werden mich dauern;
 Aber ich kann's nicht ändern — seht,
 's ist hier just, wie's beim Einbau'n geht:
 Die Pferde schnauben und setzen an,
 Liege, wer will, mitten in der Bahn,
 Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
 Zerriss' mir die Seele fein Zammerton,
 Ueber seinen Leib weg muß ich jagen,
 Kann ihn nicht sachte bei Seite tragen.

Erster Jäger.

Ei, wer wird nach dem andern fragen!

Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,
 Daß das Glück dem Soldaten lacht,
 Laßt's uns mit beiden Händen fassen,
 Lang werden sie's uns nicht so treiben lassen.
 Der Friede wird kommen über Nacht,
 Der dem Wesen ein Ende macht;
 Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,
 Oh man's denkt, wird's wieder das Alte sein.

Jetzt sind wir noch beisammen im Land,
Wir haben's Heft noch in der Hand.
Lassen wir uns auseinander sprengen,
Werden sie uns den Brodkorb höher hängen.

Erster Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geschehn!
Kommt, laßt uns alle für einen stehn!

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebusier

(ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marktenderin).

Gebatterin, was hab' ich verzehrt?

Marktenderin.

Ach, es ist nicht der Rede werth! (Sie rechnen.)

Trompeter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät. (Arkebusiere gehen ab.)

Erster Kürassier.

Schad' um die Leut! Sind sonst wackre Brüder.

Erster Jäger.

Aber das denkt, wie ein Seifensieder.

Zweiter Jäger.

Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anschlag stören.

Trompeter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erster Kürassier.

Nichts, ihr Herrn, gegen die Disciplin!
Jeder geht jetzt zu seinem Corps,
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,
Daß sie's begreifen und einsehn lernen.
Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.
Für meine Wallonen sag' ich gut.
So, wie ich, jeder denken thut.

Wachtmeister.

Terzias Regimente zu Roß und Fuß
Stimmen alle in diesen Schluß.

Zweiter Kürassier (stellt sich zum ersten).

Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

Erster Jäger.

Freiheit ist Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit ist bei der Macht allein.

Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

Erster Scharsschütz.

Der Lothringer geht mit der großen Fluth,

Wo der leichte Sinn ist und lustiger Muth.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharsschütz.

Der Tyroler dient nur dem Landesherrn.

Erster Kürassier.

Also laßt jedes Regiment

Ein Pro Memoria reinlich schreiben:

Daß wir zusammen wollen bleiben,

Daß uns keine Gewalt, noch List

Von dem Friedländer weg soll treiben,

Der ein Soldatenvater ist.

Das reicht man in tiefer Devotion

Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —

Der versteht sich auf solche Sachen,

Kann bei dem Friedländer alles machen,

Hat auch einen großen Stein im Bret

Bei des Kaisers und Königs Majestät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!

Piccolomini soll unser Sprecher sein.

Trompeter. Dragoner. Erster Jäger. Zweiter Kürassier.

Scharsschützen (zugleich).

Piccolomini soll unser Sprecher sein.

(Wollen fort.)

Wachtmeister.

Erst noch ein Gläschen, Kameraden! (Trinkt.)

Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderin (bringt eine Flasche).

Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.

Gute Berrichtung, meine Herrn!

Kürassier.

Der Wehrstand soll leben!

Beide Jäger.

Der Nährstand soll geben!

Dragoner und Scharfschützen.

Die Armee soll florieren!

Trompeter und Wachtmeister.

Und der Friedländer soll sie regieren!

Zweiter Kürassier (singt).

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!

Ins Feld, in die Freiheit gezogen.

Im Felde, da ist der Mann noch was werth,

Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,

Man sieht nur Herrn und Knechte;

Die Falschheit herrschet, die Hinterlist

Bei dem feigen Menschengeschlechte.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein ist der freie Mann.

Erster Jäger.

Des Lebens Mengsten, er wirft sie weg,

Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;

Er reitet dem Schicksal entgegen fest,
 Triffst's heute nicht, trifft es doch morgen,
 Und trifft es morgen, so laßet uns heut
 Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, so laßet uns heut
 Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.

(Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

Wachtmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
 Braucht's nicht mit Müß' zu erstreben;
 Der Fröhner, der sucht in der Erde Schatz,
 Da meint er den Schatz zu erheben.
 Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
 Sie sind gefürchtete Gäste;
 Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
 Ungeladen kommt er zum Feste,
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?

Laß fahren dahin, laß fahren!

Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,

Kann treue Lieb nicht bewahren.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,

Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Erster Jäger

(faßt die zwei Nächsten an der Hand; die Uebrigen ahmen es nach; alle,
welche gesprochen, bilden einen großen Halbkreis).

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,

Die Brust im Gefechte gelüftet!

Die Jugend brauset, das Leben schäumt,

Frisch auf! eh der Geist noch verdüftet.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,

Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,

Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgejungen.)

Verzeichn.

Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreißigjährigen Kriege.

Octavio Piccolomini, Generallieutenant.

Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment.

Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

Allo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.

Isolani, General der Kroaten.

Buttler, Chef eines Dragonerregiments.

Liefenbach,

Don Maradas, } Generale unter Wallenstein.

Göth,

Colalto,

Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.

Kriegsrath von Duestenberg, vom Kaiser gesendet.

Baptista Seni, Astrolog.

Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.

Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.

Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.

Ein Kornet.

Kellermeister des Grafen Terzky.

Friedländische Pagen und Bediente.

Terzky'sche Bediente und Hoboisten.

Mehrere Obersten und Generale.

Erster Aufzug.

Ein alter gothischer Saal auf dem Rathhause zu Pilsen,
mit Fahnen und anderm Kriegsgeräthe decoriert.

Erster Auftritt.

Illo mit Buttler und Isolani.

Illo.

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Isolan, entschuldigt euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angesagt bei Donautwörth,
Ein schwedischer Transport sei unterwegs
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. —
Den griffen die Kroaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zu paß,
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Isolani.

Ja, ja,
Die Kirchen selber liegen voll Soldaten;

(Sich umschauend.)

Auch auf dem Rathhaus, seh' ich, habt ihr euch

Schon ziemlich eingerichtet — Nun, nun! der Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann.

Illo.

Von dreißig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Terzky trifft ihr hier, den Tiefenbach,
Colalto, Göz, Maradas, Hinnerksam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Illo (stutzt).

Wie so? Wißt ihr —

Isolani (unterbricht ihn).

May Piccolomini hier? O! führt mich zu ihm.
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehn Jahr —
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brück' herab
Und zu dem Vater, der in Röthen war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

Illo.

Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnthen
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.

Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attaken;
Und, siehe da, der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Goldes uns das Aug' ergöze.

Illo

(der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt).

Wie wißt ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und ihr seid fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackerer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst

Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,

Wo er vom Reiter hat heraufgedient?

Nun, das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's

Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter

Verdienter Kriegermann seinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,

Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,

— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

Isolani.

Greif zu, greif zu! Die Hand, die ihn dahin

Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,

Trotz Kaiser und Ministern.

Illo.

Wenn wir alle

So gar bedenklich wollten sein!

Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog

Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Illo).

Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst

Will meine Creditoren contentieren,
 Will selber mein Kassier sein künftighin,
 Zu einem ordentlichen Mann mich machen.
 Und das ist nun das drittemal, bedenk' Er!
 Daß mich der Königlichgesinnte vom
 Verderben rettet und zu Ehren bringt.

IIIo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
 Er schenkte Land und Leut an die Soldaten.
 Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
 Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —
 Da, diese neuen, saubern Forderungen,
 Die dieser Quesenbergger bringt!

Buttler.

Ich habe mir
 Von diesen kaiserlichen Forderungen auch
 Erzählen lassen — doch ich hoffe,
 Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

IIIo.

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
 — Vom Plaze!

Buttler (betroffen).

Wißt ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich).

Wir wären alle ruiniert!

IIIo.

Brecht ab!

Ich sehe unsern Mann dort eben kommen
 Mit Gen'ralleutnant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd).

Ich fürchte,

Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Quesenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? Noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!

Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

Quesenberg.

In kein Friedländisch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böses denken will.
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,
Das Große mir erschienen, das er bildet.

Octavio.

Und, siehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolan
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentierend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Quesenberg (zu Octavio).

Und zwischen beiden der erfahrene Rath.

Octavio (Quesenbergen an jene vorstellend).

Den Kammerherrn und Kriegs Rath Quesenberg,
Den Ueberbringer kaiserlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Verehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)

Illo (nähert sich Quesenbergen).

Es ist das erstemal nicht, Herr Minister,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

Quesenberg.

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Illo.

Und wissen Sie, wo das gewesen ist?

Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Uebernahm' des Regiments zu flehen.

Questenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

Allo.

Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinn're mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech aufs Haupt geschlagen — offen stand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Oestreich vorzudringen.
Damals erschienen Sie und Werdenberg
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend
Und mit der kaiserlichen Ungnad drohend,
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten Just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befrei'n von seinen Freunden und Beschützern.

Allo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefodten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern
Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit sein.

Allo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann
Schon wieder geben.

Ouestenberg.

Ja, wenn Sie von Heerden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Ouestenberg.

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

Isolani.

Pah, seine Unterthanen sind wir alle!

Ouestenberg.

Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,
Und andre wissen nur ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Buttler.

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,
(Indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert.)
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

Ouestenberg.

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

Illo.

Da der Slawata und der Martiniß,
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen
Zum Aergernisse, Gnadengaben häuft —
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —
Die von der allgemeinen Fäulniß wachsen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten —
Mit königlichem Brunk dem Schmerz des Landes
Hohn sprechen — die und Ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den sie allein doch angezündet haben.

Buttler.

Und diese Landschmarußer, die die Füße
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,
Nach allen Benefizen hungrig schnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brod vorschneiden und die Rechnung streichen.

Isolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte
Für unsre Regimenter zu betreiben,
Wie sie von einer Antecamera
Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter
Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,
Als wär' ich da, ums Gnadenbrod zu betteln.
Zulezt — da schickten sie mir einen Kapuziner,
Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!
Nein doch, das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterspferde sollte handeln.
Ich mußte auch abziehen unverrichteter Ding'.
Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Queßtenberg.

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles
Läßt sich nicht schonen. Wollte man's ergreifen,
Bis sie zu Wien aus vier und zwanzig Nebeln
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
— Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!
Reiß' dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,
Verstehen sich aufs Fliesen und aufs Stückeln
Und finden sich in ein verhaßtes Müßen
Weit besser, als in eine bittre Wahl.

Queßtenberg.

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

Illo.

Der Fürst trägt Vater Sorge für die Truppen;
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Queßtenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolani.

Drum stößt er uns zum Raubthier in die Wüste,
Um seine theuren Schafe zu behüten.

Queßtenberg (mit Hohn).

Herr Graf! dies Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Queßtenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben;
Drum thut es noth, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Queßtenberg.

Ein bess'rer Reiter wird's besänftigen.

Illo.

Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

Queßtenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

Queßtenberg.

Sie kümmerge nur die Pflicht und nicht der Name.

Butler

(Der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem
Antheil an dem Gespräche, tritt näher.)

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland
Ein stattlich Kriegsvolk da, es cantonnieren
In diesem Königreich wohl dreißigtausend,
Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;
Zehn Regimente stehn am Weserstrom,

Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,
 In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze.
 Nicht zu gedenken der Besatzungen,
 Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.
 All dieses Volk gehorcht Friedländischen
 Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle
 In eine Schul' gegangen, eine Milch
 Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.
 Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden;
 Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimath.
 Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,
 Denn Tausende, wie mich, gebar die Fremde.
 Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam
 Aus fremdem Dienst feldflüchtig uns herüber,
 Gleichgültig, unterm Doppeladler fechtend,
 Wie unterm Löwen und den Lilien.
 Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel
 Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
 Zu einem Volke sie zusammenbindend.
 Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,
 Geleitet an der Wetterstange, läuft,
 Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,
 Der an die Dünen branden hört den Belt,
 Der in der Etch fruchtbare Thäler sieht,
 Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
 Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

Queckenberg.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Butler.

Daß der Respect, die Neigung, das Vertrauen,
 Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
 Nicht auf den ersten Besten sich verpflanzt,
 Den uns der Hof aus Wien herübersendet.
 Uns ist in treuem Angedenken noch,
 Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.
 War's etwa kaiserliche Majestät,
 Die ein gemachtes Heer ihm übergab,

Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?
 — Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst
 Mußt' es der Friedland, er empfing es nicht,
 Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht
 Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.
 So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein
 Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,
 Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Octavio (tritt dazwischen).

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrath,
 Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern.
 Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten.
 Vermöcht' er feck zu handeln, dürst' er nicht
 Reck reden auch? — Eins geht ins Andre drein. —
 Die Kühnheit dieses würd'gen Officiers,

• (Auf Buttlern zeigend.)

Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,
 Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
 Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung
 Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

Allo.

Das sind sie!

Die Wachen salutieren — Dies Signal
 Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

Octavio (zu Duestenberg).

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie
 Aus Kärnthén abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Allo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Allo.

Wohl! Laßt uns gehen. Oberst Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)

Erinnert euch, daß wir vor Mittag noch
 Mit diesem Herrn beim Fürsten uns beegnen.

Dritter Auftritt.

Octavio und Ouestenberg, die zurückbleiben.

Ouestenberg

(mit Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'ralleutnant!

Welch zügelloser Trotz? Was für Begriffe!

— Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Ouestenberg.

Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,
Um dieses zu bewachen! — Dieser Illo, fürcht' ich,
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —

Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,

Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Ouestenberg

(voll Unruh auf- und abgehend).

Nein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund!

Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.

Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,

Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;

Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,

Den allvermögenden, in seinem Lager,

Hier ist's ganz anders!

Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!

Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt

Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt

Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —

Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.

Der leiseste Verdacht des Generals,

Er würde Freiheit mir und Leben kosten,
Und sein verwegenes Beginnen nur
Beschleunigen.

Questenberg.

Wo war die Ueberlegung,
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut
Und solche Macht gelegt in solche Hand!
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —
Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Troß
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter
Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?
Daß er die letzten Pfänder seiner Treu,
Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwierig —
Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegesten
Der Menschen blind gehorchend hingegeben.

Octavio.

Berzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets ist die Sprache fecker als die That,

Und mancher, der in blindem Eifer jezt
 Zu jedem Aeußersten entschlossen scheint,
 Find't unerwartet in der Brust ein Herz,
 Spricht man des Frevels wahren Namen aus.
 Zudem — ganz unvertheidigt sind wir nicht.
 Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
 Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
 Verstärken es noch täglich. — Ueberraschen
 Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
 Mit meinen Hordern rings umgeben habe;
 Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
 Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Questenberg.

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt
 An seiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
 Daß ich durch Lügenkünste, gleißnerische
 Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,
 Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.
 Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
 Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,
 Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
 Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Questenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich
 Und meinen Sohn so mächtig zieht und fettet.
 Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
 Gewohnheit, gleichgetheilte Abenteuer
 Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß
 Den Tag zu nennen, wo mit einemmal
 Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.
 Es war der Morgen vor der Lühner Schlacht —
 Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,
 Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.

Fern von den Zelten, unter einem Baum,
 fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
 Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
 Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er
 Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
 Wie jener kleine Dienst sie gar nicht werth war.
 Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
 In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Quesenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

Octavio.

Nein!

Quesenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
 In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
 Verstellung ist der offenen Seele fremd;
 Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
 Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Quesenberg (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
 Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
 Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen — Still! da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Quesenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!
 (Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Quesenberg und tritt kalt zurück.)
 Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio.

Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an.
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Max (trocken).

Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Questenberg (hat seine Hand gefaßt).

Ziehen Sie

Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!
Ich fasse sie nicht bloß von meinetwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.

(Beider Hände fassend.)

Octavio — Max Piccolomini!

Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Oesterreich sich wenden,
So lang zwei solche Sterne, segensreich
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Max.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,
Nicht Lobens wegen sind Sie hier; ich weiß,
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

Octavio (zu Max).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz so wohl zufrieden ist; als hier.

Max.

Was gibt's aufs neu denn an ihm auszustellen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben. —
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich

Nur wenige regieren, den Verstand
 Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
 Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
 Für viele Tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt,
 Wie eine feste Säul', an die man sich
 Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
 So einer ist der Wallenstein, und taugte
 Dem Hof ein andrer besser — der Armee
 Frommt nur ein solcher.

Oncsenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt
 Und stärkt und neu belebt um sich herum,
 Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
 Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
 Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
 Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
 Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist;
 Er wacht nur drüber, daß er's immer sei
 Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
 Vermögen zu dem feinigsten zu machen.

Oncsenberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,
 Sie zu gebrauchen wisse! Ueberm Herrscher
 Vergift er nur den Diener ganz und gar,
 Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Max.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
 Ist er's, und mit der Kraft noch oben drein
 Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
 Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Oncsenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmuth an,
 Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Mar.

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Ouestenberg.

Die Proben geben's.

Mar.

Ja, so sind sie! Schreckt
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Ouestenberg).

Ergeben Sie sich nur in gutem, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Mar.

Da rufen sie den Geist an in der Noth,
Und grauuet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn, wie das Alltägliche. Im Felde
Da dringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur,
So gönne man ihm auch, in ihren großen
Verhältnissen zu leben. Das Drakel
In seinem Innern, das lebendige —
Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrigte Papiere soll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn, laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
An seiner Dränger raschen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg. Grad' aus geht des Blißes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmern.
Mein Sohn! die Straße, die der Mensch befährt,

Worauf der Segen wandelt, diese folgt
 Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,
 Umgeht das Weizenfeld, den Nebenhügel,
 Des Eigenthums gemessne Grenzen ehrend —
 So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Onckenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
 Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.
 Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
 — Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt
 Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegerischen,
 Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.
 Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,
 Des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,
 Die sind es nicht, die das Beglückende,
 Das ruhig, mächtig Dauernde erzeugen.
 In Hast und Eile bauet der Soldat
 Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird
 Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
 Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
 Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
 Doch eines Morgens plötzlich siehet man
 Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
 Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
 Der Acker, das zerstampfte Saatsfeld liegen,
 Und um des Jahres Ernte ist's gethan.

Max.

O, laß den Kaiser Friede machen, Vater!
 Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
 Fürs erste Beilchen, das der März uns bringt,
 Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Max.

Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn

Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —
 Jetzt eben davon her — es führte mich
 Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
 Gekommen — O! das Leben, Vater,
 Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
 Des schönen Lebens öde Küste nur
 Wie ein umirrend Räuber Volk befahren;
 Das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt,
 Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,
 Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
 Wo es die Diebeslandung wagen darf.
 Was in den innern Thälern Köstliches
 Das Land verbirgt, o! davon — davon ist
 Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Mar.

Es war die erste Muße meines Lebens.
 Sag mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,
 Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,
 Das Herz mir öde ließ und unerquickt
 Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt?
 Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
 Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
 Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
 Die Waffenübung, das Commandowort —
 Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.
 Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft —
 Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Mar.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
 Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
 Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
 Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
 Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken

Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
 Der Städte Thore gehen auf, von selbst,
 Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;
 Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
 Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
 Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
 Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.
 Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt
 Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
 Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
 Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
 Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
 Ein Fremdling tritt er in sein Eigenthum,
 Das längst verlassne, ein; mit breiten Nesten
 Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,
 Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,
 Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
 Die er einst an der Amme Brust verließ.
 O! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,
 Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Questaenberg (gerührt).

O, daß Sie von so ferner, ferner Zeit,
 Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Mar

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist schuld daran, als ihr in Wien? —

Ich will's nur frei gestehen, Questaenberg!

Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte

Der Unmuth mir das Innerste zusammen —

Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!

Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.

Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht

Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —

Warum? Weil an Europas großem Besten

Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,

Die Oestreich mehr hat oder weniger —

Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!

Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schon,
 Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,
 Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;
 Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
 Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!
 Wie ich das Gute liebe, haß' ich euch —
 Und hier gelob' ich's an, versprechen will ich
 Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,
 Das letzte meines Herzens, tropfenweis', eh' daß
 Ihr über seinen Fall frohlocken sollt! —
 (Er geht ab.)

Fünfter Antritt.

Onestenberg. Octavio Piccolomini.

Onestenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn
 Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
 Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
 Ihm öffnen?

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Mir hat er sie jetzt geöffnet,
 Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Onestenberg.

Was ist es, Freund?

Octavio.

Fluch über diese Reise!

Onestenberg.

Wie so? Was ist es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß
 Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,
 Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Quellenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (preßiert).

Zu ihr!

Quellenberg.

Zu —

Octavio (corrigiert sich).

Zum Herzog! Geht wir. O! ich fürchte alles.

Ich seh' das Netz geworfen über ihn,

Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Quellenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht

Vorhersehen? nicht die Reise hintertreiben?

Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,

Ich muß' ihn warnen — Jetzt ist's zu spät.

Quellenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,

Daß Sie in lauter Räthseln zu mir reden.

Octavio (gefaßt).

Wir gehen zum Herzog. Kommen Sie. Die Stunde

Rückt auch heran, die er zur Audienz

Bestimmt hat. Kommen Sie! —

Verwünscht, dreimal verwünscht sei diese Reise!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erster Austritt.

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf **Seni**, der Astrolog, wie ein italienischer Doctor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter

(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß eine Ende wird! Die Wache ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,
Die rothe, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter.

Das frag den Mathematicus. Der sagt,
Es sei ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspoffen!

Das heißt die Leute scheeren. Saal ist Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

Seni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael.
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

Eilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, fünf und sieben;
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt ihr gegen Eilf? Das laßt mich wissen.

Seni.

Eilf ist die Sünde. Eilfe überschreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? und warum nennt ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist

Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!
(Sie eilen fort; Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden,
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

Herzogin.

O! mein Gemahl — Es ist nicht alles mehr

Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand

War das Benehmen — Aber an die Stelle

Huldreich vertraulicher Herablassung

War feierliche Förmlichkeit getreten.

Ah, und die zarte Schonung, die man zeigte,

Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.

Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,

Graf Harrachs edle Tochter, hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzogin.

O, hätte man's gethan! — Ich bin's von lang her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden

Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —

Nein, niemand schalt Sie — Man verhüllte sich

In ein so lastend feierliches Schweigen.

Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständniß, keine

Vorübergehende Empfindlichkeit —

Etwas unglücklich Unerseßliches ist

Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin

Von Ungarn immer ihre liebe Ruhme

Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzogin

(ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,

Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon

Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,

Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte

Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher

Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —

Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein

Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador,
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin.

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an dem,
Was man am Hofe leise flüstert, sich
Im Lande laut erzählt — was Vater Lamormain
Durch einige Winke —

Wallenstein (schnell).

Lamormain, was sagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegener Ueberschreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog
Stehn auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender, als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt,
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gespannt).

Run?

Herzogin.

Von einer zweiten — (Sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern

— Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Hestig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltjam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin

(sich bittend an ihn schmiegend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es

Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
 Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —
 Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
 Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.
 O! lassen Sie es länger nicht geschehn,
 Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht
 Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.
 Mit Siegeskraft der Wahrheit stehn Sie auf,
 Die Lügner, die Verleumder zu beschämen!
 Wir haben so der guten Freunde wenig.
 Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns
 Dem Haß der Menschen bloßgestellt — Was sind wir,
 Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die Prinzessin Thekla an der Hand
 führt, zu den Vorigen.

Gräfin.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede
 Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,
 Ob' er noch seines Kindes froh geworden?
 Der Freude gehört der erste Augenblick.
 Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!
 (Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen;
 er empfängt sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem An-
 schauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.
 Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,
 Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.
 Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
 Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,
 Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein.

Indeß

Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
 Das höchste Irdische ihr zu erfechten,
 Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern
 Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
 Aus freier Gunst das Göttliche gegeben
 Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
 Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
 Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
 Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater
 Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,
 So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
 Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,
 Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
 Und meines Glückes Erbe könnte sein,
 In einer stolzen Linie von Fürsten
 Mein schnell verlöschtes Dasein weiter leiten.
 Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses
 Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
 Des kriegerischen Lebens niederlegen;
 Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst,
 In einen königlichen Schmuck verwandelt,
 Um diese schöne Stirne flechten kann.

(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den
Vorigen.

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

Wallenstein.

Sei mir willkommen, Max! Stets warst du mir
Der Bringer irgend einer schönen Freude,
Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenstein.

Bis jetzt war es der Kaiser,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Max.

Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt bloß war's! nicht eine Gunst, für die
Ich's vorschnell nahm und dir schon volles Herzens
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte!
(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell
erbricht.)

Gräfin (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,

So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Thckla.

So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,
Noch eh das Herz des Vaters mir gesprochen.

Mar.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht alles — o, was sprech' ich
Nicht alles aus in diesem theuren Namen Friedland!
Zeit Lebens soll ich ein Gefangner sein
Von diesem Namen — darin blühen soll
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung —
Fest, wie in einem Zauberringe, hält
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei
den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein sein. Laßt uns gehen.

Wallenstein

(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.

Sie sind die Wirthin dieses Hofes — Du, Mar,

Wirst diesmal noch dein altes Amt verwalten,

Indeß wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Mar Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab.)

Terzky (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.

Fünfter Austritt.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein

(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's und stimmt

Vollkommen zu den übrigen Berichten —
 Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
 In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
 Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,
 Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,
 Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns
 Gedenkt man fertig schon zu sein, und wie
 Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.
 Drum keine Zeit verloren!
 (Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,
 Auch Gallas — das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du
 Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tyroler Pässe,
 Ich muß ihm einen schicken, daß er mir
 Die Spanier aus Mailand nicht herein läßt.
 — Nun, der Sefin, der alte Unterhändler,
 Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.
 Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,
 Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht
 Zu Halberstadt, wo jezo der Convent ist;
 Der aber sagt, er sei es müd' und wolle
 Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein.

Wie so?

Terzky.

Es sei dir nimmer Ernst mit deinen Reden,
 Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,
 Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,
 Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes
 Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm
Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja
Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verstehst du nicht.
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland
Zerstücket hab', verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.
Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
Die Gothen sollen's, diese Hungerleider,
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes
Mit Reidesblicken raubbegierig schauen.
Beistehen sollen sie mir in meinen Planen
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du so krumme Wege machst —
Was sollen alle diese Masken? Sprich!
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —
Der Orenstirn, der Arnheim, keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten soll.
Am End' bin ich der Lügner; alles geht
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,
 Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' selbst,
 Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
 Hätt' alles auch recht gut geschehn sein können,
 Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
 Zum Besten haben.

Wallenstein

(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
 Zum Besten habe? daß ich nicht euch alle
 Zum Besten habe? Kennst du mich so gut?
 Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes
 Dir aufgethan — Der Kaiser, es ist wahr,
 Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
 Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.
 Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
 Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
 Weißt du nicht mehr zu sagen, als ein andrer.

Terzky.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Antritt.

Illo zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Illo.

Du find'st sie in der Stimmung, wie du wünschst.
 Sie wissen um des Kaisers Forderungen
 Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Isolan?

Illo.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
 Die Pharo bank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich
Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trauest.

Wallenstein.

Lehre du

Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt,
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —

(Geheimnißvoll.)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.

Wenn du mir also gut sagst für die andern —

Illo.

Es ist nur eine Stimme unter allen:
Du dürfst das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputieren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Warum nicht?

Illo.

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
Die Pflichten gegen Oestreich werden sie
Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt

Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut Abend?

Terzky.

Ja,

Und alle Generale sind geladen.

Illo (zum Wallenstein).

Sag! Willst du völlig freie Hand mir lassen?
Ich schaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff' mir ihre Handschrift.

Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,
Dir blind sich überliefern — willst du dann
Ernst machen endlich, mit beherzter That
Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff' mir die Verschreibung!

Illo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer
Nicht schwächen lassen — nicht die Regimenter
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das andre auch! Du kannst des Kaisers

Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,
 Nicht länger Ausflucht suchen, temporisiren,
 Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
 Entschließ' dich! Willst du mit entschlossner That
 Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,
 Das Aeußerste erwarten?

Wallenstein.

Das geziemt sich,
 Eh man das Aeußerste beschließt!

IIIo.

O! nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft.
 So selten kommt der Augenblick im Leben,
 Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
 Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles
 Sich glücklich treffen und zusammenfinden —
 Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
 Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
 Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen
 Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.
 Sieh, wie entscheidend, wie verhängnißvoll
 Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Häupter
 Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
 Den königlichen Führer, her versammelt,
 Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß
 Sie so nicht wieder auseinander gehen!
 So einig führst du sie im ganzen Lauf
 Des Krieges nicht zum zweitenmal zusammen.
 Die hohe Fluth ist's, die das schwere Schiff
 Vom Strande hebt — und jedem Einzelnen
 Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.
 Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
 Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
 In eignen kleinen Sorgen und Intressen
 Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
 Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,
 Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,
 Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind

Umlenken in die alte, breitgetretne
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So sagst du immer.

Wann aber wird es Zeit sein?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Illo.

O, du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus,
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und oftmals
Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter
Hinab bei der Geburt, der helle Gott;
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
Nur in der Erde magst du finster wühlen,
Blind, wie der Unterirdische, der mit dem bleichen
Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.
Das Irdische, Gemeine magst du sehn,
Das Nächste mit dem Nächsten flug verknüpfen;
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnißvoll bedeutend weht
Und bildet in den Tiefen der Natur, —
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternentwelt, mit tausend Sprossen
Hinauf sich baut, an der die himmlischen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
— Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
Und enger ziehn um die centralische Sonne —

Die sieht das Aug nur, das entsiegelte,
 Der hellgebornen, heitern Joviskinder.
 (Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht
 Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
 Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten
 Der Ausfaat und der Ernte. Auch des Menschen Thun
 Ist eine Ausfaat von Verhängnissen,
 Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
 Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
 Da thut es noth, die Saatzeit zu erkunden,
 Die rechte Sternensunde auszulesen,
 Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,
 Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
 In seinen Ecken schadend sich verberge.

Drum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Eure.
 Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.
 Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
 Absetzen sollen sie mich auch nicht — Darauf
 Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seien?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
 Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
 Caraffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo).

Hast du den Questenberg bewachen lassen?
 Sprach er nicht Ein'ge in geheim?

Illo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand
 Als dem Octavio.

Siebenter Auftritt.

Borige, Questenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Questenberg ihm gerade gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Bemommen, Questenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edlen Häuptern zu entledigen.

Questenberg.

Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart.

Questenberg.

Als Seine Majestät,
Der Kaiser, Ihren muthigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrenes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,
Gereiniget ward Böhme von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Aufs neue leichten Athem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,
Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Drenstirn
Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutige große Kampffspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt.

Ousestenberg.

Ein neuer Geist

Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
 Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth,
 In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
 Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn
 Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
 Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
 Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
 Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
 Verzweifelnd endlich will der König stürmen,
 Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
 Die ihm des Hungers und der Seuchen Wuth
 Im leichenvollen Lager langsam tödtet.
 Durch den Verhaß des Lagers, hinter welchem
 Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
 Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
 Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
 Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
 Zerrissen endlich führt sein Volk der König
 Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
 Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
 Zu melden, was wir schauernd selbst erlebt.

Ousestenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,
 Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.
 In Nürnberg's Lager ließ der schwedische König
 Den Ruhm — in Lützen's Ebenen das Leben.
 Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
 Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
 Nach Böhmei floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
 Indes der junge Weimarische Held

Ins Frankenland unaufgehalten drang,
 Bis an die Donau reißend Bahn sich machte,
 Und stand mit einemmal vor Regensburg,
 Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.
 Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
 Um schnelle Hül' in seiner höchsten Noth, —
 Es schickt der Kaiser sieben Reitende
 An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte,
 Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.
 Umsonst! Es hört in diesem Augenblick
 Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
 Gibt das gemeine Beste preis, die Rachgier
 An einem alten Feinde zu vergnügen.
 Und so fällt Regensburg!

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?
 Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Max.

Er meint,

Wie wir in Schlesien waren.

Wallenstein.

So! so! so!

Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden drauß zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Recht! Ueber der Beschreibung da vergess' ich
 Den ganzen Krieg — (Zu Quesenberg.)

Nur weiter fortgefahren!

Quesenberg.

Am Oderstrom vielleicht gewann man wieder,
 Was an der Donau schimpflich ward verloren.
 Erstaunenswerthe Dinge hoffte man
 Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,
 Wo Friedland in Person zu Felde zog,
 Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn
 Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich

Geriet'h man nahe genug hier an einander,
Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirthen.
Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,
Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vortheil des bewährten Feldherrn ist's,
Daß er nicht nöthig hat zu schlagen, um
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündniß zwischen Sachsen
Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Questenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann
Aufs neu das blut'ge Kriegesspiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.
Auf Steinau's Feldern streckt das schwedische Heer
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —
Und hier, mit andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,
Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen,
Statt Strafe fand er Lohn, und reich beschenkt
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,
Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Questenberg.

Befreit war Schlesien, und alles rief

Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
 Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
 Durchzieht er Böhmen auf dem längsten Wege;
 Doch, eh' er noch den Feind gesehen, wendet
 Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
 Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Nothdurft, jede
 Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
 Was denkt die Majestät von ihren Truppen?
 Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe,
 Nicht jeder Nothdurft sterblich unterworfen?
 Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
 Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
 Berwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;
 Man gibt ihm nichts, und, jeglichem gezwungen
 Zu nehmen, ist er jeglichem ein Gräuel.
 Hier stehen meine Generals. Caraffa!
 Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,
 Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben.

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold

Muß dem Soldaten werden; darnach heißt er!

Oestenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland
 Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

Wallenstein.

Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst
 Hab' mir den Kaiser so verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,
 Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf
 Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,
 Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
 Ihm kostete — Durch Sachsens Kreise zog
 Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren
 Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.

Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate
 Kein Nam' geehrt, gefeiert, wie der meine,
 Und Albrecht Wallenstein, so hieß
 Der dritte Edelstein in seiner Krone!
 Doch auf dem Regensburger Fürstentag,
 Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
 Aus welchem Beutel ich gewirthschaft' hatte.
 Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
 Ein treuer Fürstensknecht, der Völker Fluch
 Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur
 Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?
 Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
 — Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Cure Gnaden weiß,
 Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
 Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!

Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.
 — Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
 Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten,
 Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
 Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;
 Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
 Zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil,
 Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen! —
 Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

Questenberg.

Fürs erste wollen Seine Majestät,
 Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahrszeit? Und wohin will man,
 Daß wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.
 Denn Seine Majestät will Regensburg

Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,
 Daß länger nicht im Dome lutherisch
 Gepredigt werde — heizerischer Gräul
 Des Festes reine Feier nicht besudle.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generals?

Illo.

Es ist nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht geschehn.

Ouestenberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Suys
 Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was that der Suys?

Ouestenberg.

Was er schuldig war.

Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,
 Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
 Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so
 Um mein Kommando? Das ist der Gehorsam,
 Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegsstand
 Zu denken ist? Sie, meine Generale,
 Seien Richter! Was verdient der Officier,
 Der eidvergeffen seine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die Uebrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er
 Verdient?

Mar (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Snitter.

Den Tod nach Kriegeſrecht!

(Queſtenberg ſteht auf. Wallenſtein folgt, es erheben ſich alle.)

Wallenſtein.

Dazu verdammt ihn das Geſetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geſchieht's
Aus ſchuld'ger Achtung gegen meinen Kaiſer.

Queſtenberg.

Wenn's ſo ſteht, hab' ich hier nichts mehr zu ſagen.

Wallenſtein.

Nur auf Bedingung nahm ich dieſes Kommando;
Und gleich die erſte war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menſchenkind, auch ſelbſt der Kaiſer nicht,
Bei der Armee zu ſagen haben ſollte.
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf ſoll haften, muß ich Herr
Darüber ſein. Was machte dieſen Guſtav
Unwiderſtlich, unbefiegt auf Erden?
Dieſ: daß er König war in ſeinem Heer!
Ein König aber, einer, der es iſt,
Ward nie befiegt noch, als durch Seinesgleichen —
Jedoch zur Sach'! Das Beſte ſoll noch kommen.

Queſtenberg.

Der Kardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein ſpaniſch Heer
Durch Deutſchland nach den Niederlanden führen.
Damit er ſicher ſeinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenſtein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl,
Wohl ausgeſonnen, Vater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht ſo verwünſcht geſcheidt,
Man wär' verſucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttauſend Pferde! Ja, ja! es iſt richtig,
Ich ſeh' es kommen.

Onestenberg.

Es ist nichts dahinter
Zu sehn. Die Klugheit räth's, die Noth gebeut's.

Wallenstein.

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?
Daß man begierig diesen Vorwand hascht,
Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben sei. Mich so
Gerad bei Seit' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,
So weit die deutsche Sprach' geredet wird.
Von span'schen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Proceß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Minister?
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Pactum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun; das war
Beschlossene Sache, Herr, noch eh Sie kamen.
(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)
Es thut mir leid um meine Obersten;
Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschossnen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,
Und früheres Verdienst veraltet schnell.
Es dienen viel Ausländische im Heer,
Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,
Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,
Noch seinem Katechismus viel zu fragen.

Das wird auch anders werden künftighin!
Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er setzt sich.)

Mar.

Da sei Gott für,
Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze
Armee wird furchtbar gährend sich erheben —
Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein.

Isolani.

Es kann nicht sein, denn alles ging zu Trümmern.

Wallenstein.

Das wird es, treuer Isolani. Zu Trümmern
Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.
Deshwegen aber find't sich doch ein Feldherr,
Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser
Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Mar

(geschäftig, leidenschaftlich von einem zum andern gehend und sie besänftigend).
Hör' mich, mein Feldherr! Hörst mich, Obersten!
Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,
Bis wir zusammen Rath gehalten, dir
Vorstellungen gethan — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorsaal treffen wir die andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Duestenberg).

Wenn guter Rath Gehör bei Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden
Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.

(Laute Bewegungen draußen.)

Wallenstein.

Der Rath ist gut — Octavio, du wirst
Für unsers Gastes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie sich wohl, von Duestenberg!

(Als dieser reden will.)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!

Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

Indem Duestenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen Gök,
Tiefenbach, Colalto herein, denen noch mehrere Kommandeurs
folgen.

Gök.

Wo ist er, der uns unsern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müssen wir erfahren, du willst uns —

Colalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

Wallenstein (mit Ansehen, indem er auf Mo zeigt).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.

Nun, sagt mir, wie gedenkt ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Illo.

Gebt Acht! Wir setzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgesammt
Verschreiben, sein zu sein mit Leib und Leben,
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Clausel
Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner
Wird daran Anstoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin
Die Clausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt ihr, daß sie sich durch einen Eid

Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelfunst betrüglisch abgelistet?

IIIo.

Gefangen haben wir sie immer — Laßt sie
Dann über Arglist schrein, so viel sie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr, als ihrem heiligsten Betheuern.
Berräther sind sie einmal, müssen's sein;
So machen sie aus der Noth wohl eine Tugend.

Terzkn.

Nun, mir ist alles lieb, geschieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

IIIo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit
Wir damit langen bei den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie seien fein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

Terzkn.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sefina
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur, am Platz zu bleiben.

IIIo.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deßwegen die Planeten fragt —

Terzkn.

Ja, wißt ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jezo kommt,
Im astrologischen Thurme mit dem Doctor

Einschließen wird und mit ihm observieren?
Denn es soll eine wicht'ge Nacht sein, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

IIIo.

Wenn's hier unten nur geschieht.

Die Generale sind voll Eifer jetzt
Und werden sich zu allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand
Zu einem engen Bündniß widern Hof.
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt:
Man will ihn beim Kommando bloß erhalten.
Doch, wißt ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig glauben soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt
Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,
So wird der Nothzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen; nur
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Noth,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzkn.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

IIIo.

Kommt! Wir müssen

Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzkn.

Geht ihr hin, IIIo.

Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.
 Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein
 Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, eure Hausfrau lächelte so listig.
 Was habt ihr?

Terzky.

Ein Geheimniß! Still, sie kommt!

(Illo geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Rabinet heraustritt,
 hernach ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da sein. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
 Beim Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,
 Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
 Du hast mich überredet und mußt wissen,
 Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,
 Verstehn wir uns — Errath' ich etwa nicht,
 Warum die Tochter hergefordert worden,
 Warum just er gewählt, sie abzuholen?
 Denn dieses vorgespiegelte Verlöbniß
 Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,
 Mag andre blenden! Ich durchschaue dich —
 Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
 Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit

Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale!

(Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm

Den Kopf recht warm machst, was zu denken gibst —
Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange
Bedenke bei der Unterschrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäste! Geh' und schick' ihn.

Terzky.

Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gästen. Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt ihr, Terzky?

Das Haus ist voll, und alles wartet euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang verweilt —

Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfin.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt schüchtern herein).

Vase Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)
Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht

In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm
Vielleicht versteckt —

Mar.

Da liegen ihre Handschuh!

(Will hastig darnach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)

Unglüt'ge Tante! Sie verleugnen mir —
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müß'!

Mar.

O, fühlten Sie,

Wie mir zu Muthe ist! — Seitdem wir hier sind —
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden sich

An manches noch gewöhnen, schöner Freund!
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit
Muß ich durchaus bestehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befassen.

Mar.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfin.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Mar.

Damit hat's nicht Noth. Es ist
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Ist denn alles hier
Verändert, oder bin nur ich's! Ich sehe mich
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.

Wie schal ist alles nun und wie gemein!
 Die Kameraden sind mir unerträglich,
 Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,
 Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.
 So müßt' es einem sel'gen Geiste sein,
 Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
 Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,
 Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,
 Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfin.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
 Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,
 Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Mar.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's
 An ungewöhnlich treibender Bewegung;
 Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.
 Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?
 Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers
 Gewühl, die Fluth zudringlicher Bekannten,
 Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,
 Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
 Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen
 Und eine reine Stelle für mein Glück.
 Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
 Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
 Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
 Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
 Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,
 Den ich in diesem Augenblicke suchte.
 Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn
 In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
 Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal
 Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie
 Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft

Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.
Nur sein Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Mar.

Wo aber bleibt sie denn! — O goldne Zeit
Der Reise, wo uns jede neue Sonne
Bereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Ueberfeligen
In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.
O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Mar.

Heut früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Mar.

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker standen wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:
Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden sich umgeben sehn;
Ich werde nun ein Fremder für Sie sein,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
„Mit meiner Base Terzky!“ fiel sie schnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah

Ein glühend Roth die schönen Wangen färben,
 Und von der Erde langsam sich erhebend
 Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich
 Nicht länger —

(Die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin,
 aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,
 Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es
 Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
 Was nun geschehen, wissen Sie.

Gräfin

(nach einer Pause, mit einem verstohlenen Blick auf Thekla).
 Und sind Sie so bescheiden oder haben
 So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
 Um mein Geheimniß fragen?

Mar.

Ihr Geheimniß?

Gräfin.

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
 Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
 Was sie in diesem ersten Augenblick
 Des überraschten Herzens —

Mar (lebhaft).

Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. Thekla, welche schnell hervortritt.

Thekla.

Spart euch die Mühe, Tante!

Das hört er besser von mir selbst.

Mar (tritt zurück).

Mein Fräulein! —

Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfin).

Ist er schon lange hier?

Gräfin.

Ja wohl, und seine Zeit ist bald vorüber.
Wo bleibt ihr auch so lang?

Thekla.

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Mar (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab' ich wieder Muth, Sie anzusehn.
Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Mar.

O! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise —
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung schweigen,
Und jene Diamanten schreckten mich,
Die, wie ein Kranz von Sternen, Sie umgaben.
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel schmücken, auf das heitre Herz
Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla.

O, still von dieser Mummerei! Sie sehn,
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.

(Zur Gräfin.)

Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?
Ihr, Tante, habt ihr mir so schwer gemacht!
War er doch ein ganz andrer auf der Reise!
So ruhig hell! so froh beredt! Ich wünschte,
Sie immer so zu sehn und niemals anders.

Mar.

Sie fanden sich, in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thckla.

Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht leugnen,
Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

Mar.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.
Auf einer Insel in des Aethers Höhn
Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen;
Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,
Und diese Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thckla.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,
Und froher fehr' ich, wenn ich es gemustert,
Zu meinem schönern Eigenthum zurück —

(Abbrechend, und in einem scherzhaften Ton.)

Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieser kurzen Gegenwart gesehn!
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,
Das dieses Schloß geheimnißvoll verwahrt.

Gräfin (nachsinnend).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thckla (lächelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,
Zwei Greise halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

Ach so! der astrologische Thurm! Wie hat sich
Dies Heiligthum, das sonst so streng verwahrt wird,
Gleich in den ersten Stunden euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Max.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren sei, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop euch stellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet ihr es denn in diesem Saal?

Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich
Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat;
Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.
In einem Halbkreis standen um mich her
Sechs oder sieben große Königsbilder,
Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Thurm schien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, sagte mir
Mein Führer, sie regierten das Geschick,
Drum seien sie als Könige gebildet.
Der äußerste, ein grämlich finst'rer Greis
Mit dem trübgelben Stern, sei der Saturnus,
Der mit dem rothen Schein, grad' von ihm über,
In kriegerischer Rüstung, sei der Mars,
Und beide bringen wenig Glück den Menschen.

Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,
 Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
 Das sei die Venus, das Gestirn der Freude.
 Zur linken Hand erschien Mercur geflügelt.
 Ganz in der Mitte glänzte silberhell
 Ein heitrer Mann, mit einer Königsstirn,
 Das sei der Jupiter, des Vaters Stern,
 Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

Mar.

O, nimmer will ich seinen Glauben schelten
 An der Gestirne, an der Geister Macht.
 Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum
 Mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften,
 Auch für ein liebend Herz ist die gemeine
 Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
 Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre,
 Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
 Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
 Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
 Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
 Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,
 Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.
 Die Fabel ist der Liebe Heimathwelt,
 Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
 Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.
 Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
 Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
 Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
 Der alte Trieb die alten Namen wieder,
 Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
 Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt;
 Dort winken sie dem Liebenden herab,
 Und jedes Große bringt uns Jupiter
 Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
 Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.

Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
 Daß über uns, in unermessnen Höhn,
 Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
 Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Gräfin.

Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.
 Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verlegen!
 Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
 Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

Max.

Bald wird sein düstres Reich zu Ende sein!
 Gesegnet sei des Fürsten ernster Eifer,
 Er wird den Delzweig in den Lorbeer flechten
 Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
 Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,
 Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
 Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
 Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,
 Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,
 Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —
 Bis an den Fuß der Riesenberge hin
 Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.
 Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
 Kann er dann ungebunden, frei willfahren.
 Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern
 Und alles würdig Herrliche beschützen —
 Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn —
 Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
 So mag er kämpfen mit dem Element,
 Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen
 Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.
 Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
 Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch gerathen haben, Better,
 Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.

Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,
Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max.

O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich
Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).
Trau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Trau' niemand hier, als mir. Ich sah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! aber welchen?

Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht
Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch diese Terzky's? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern;
Doch nimmer hätte sie den Muth, ein solch
Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall

Auch das Geheimniß? Weißt du, was ich thun will?

Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,

Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,

Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,

Er ist so gut, so edel —

Therkla.

Das bist du!

Max.

Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe

Schon zehn Jahre unter seinen Augen.

Ist's denn das erstemal, daß er das Seltne,

Das Unerhoffte thut? Es sieht ihm gleich,

Zu überraschen wie ein Gott; er muß

Entzücken stets und in Erstaunen setzen.

Wer weiß, ob er in diesem Augenblick

Nicht mein Geständniß, deines bloß erwartet,

Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst

Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Therkla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt find' ich ihn,

Als daß er Zeit und Muße könnte haben,

An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!

Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben.

Wir wollen diesen Terzkys dankbar sein

Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr

Vertrauen, als sie würdig sind, und uns

Im Uebrigen — auf unser Herz verlassen.

Max.

O, werden wir auch jemals glücklich werden!

Therkla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich

Nicht dein? — In meiner Seele lebt

Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —

Ich sollte minder offen sein, mein Herz
 Dir mehr verbergen; also will's die Sitte.
 Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
 Wenn du sie nicht aus meinem Munde findest?
 Wir haben uns gefunden, halten uns
 Umschlungen fest und ewig. Glaube mir,
 Das ist um vieles mehr, als sie gewollt.
 Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
 In unsers Herzens Innerstem bewahren.
 Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,
 Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
 Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Austritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (preßiert).

Mein Mann schickt her. Es sei die höchste Zeit.

Er soll zur Tafel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Thckla.

O, nicht doch!

Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht euch schnell, Prinzessin Nichte.

Max.

Es eilt nicht, Base.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermißt Sie.

Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Thckla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Das versteht ihr, Nichte.

Thekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?
Es ist sein Umgang nicht; es mögen würd'ge,
Verdiente Männer sein; er aber ist
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfin.

Habt ihr den Kopf verloren, Richte? — Graf!
Sie wissen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.
(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)
Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie.

Max.

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

Gräfin.

Weg! Wenn jemand käme!

Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwer-müthig präludirt hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebenter Auftritt.

Chekla spielt und singt.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. Chekla.

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Zi! Ihr werft euch
Ihm an den Kopf. Ihr solltet euch doch, dächt' ich,
Mit eurer Person ein wenig theurer machen.

Chekla (indem sie aufsteht).

Was meint ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr sollt nicht vergessen,
Wer ihr seid, und wer er ist. Ja, das ist euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Chekla.

Was denn?

Gräfin.

Daß ihr des Fürsten Friedland Tochter seid.

Chekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden sind, ist er geboren.

Er ist von altlombardischem Geschlecht,

Ist einer Fürstin Sohn!

Gräfin.

Sprecht ihr im Traum?

Fürwahr, man wird ihn höflich noch drum bitten,

Die reichste Erbin in Europa zu beglücken

Mit seiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nöthig sein.

Gräfin.

Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio

Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! Seiner! Und der eure, Nichte?

Thekla.

Nun ja! Ich denk', ihr fürchtet seinen Vater,

Weil ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,

So sehr verheimlicht.

Gräfin (sieht sie forschend an).

Nichte, ihr seid falsch.

Thekla.

Seid ihr empfindlich, Tante? O, seid gut!

Gräfin.

Ihr haltet euer Spiel schon für gewonnen —

Tauscht nicht zu frühe!

Thekla.

Seid nur gut!

Gräfin.

Es ist noch nicht so weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt ihr, er habe sein bedeutend Leben
 In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
 Jedwem stillen Erdenglück entsagt,
 Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
 Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
 Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
 Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehen,
 Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
 Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
 Wohlfeiler haben können! Diese Saat
 Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
 Die Blume brächest und zur leichten Zier
 An deinen Busen stecktest!

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
 Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
 Und wenn mein gütig freundliches Geschick
 Aus seinem furchtbar ungeheuren Dasein
 Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
 Blic' um dich her. Besinn' dich, wo du bist —
 Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,
 Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
 Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist
 Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkst du,
 Man führte diese Tausende zusammen,
 Beim Brautfest dir den Reigen aufzuführen?
 Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,
 Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
 Das große Schicksal unsers Hauses!
 Laß jezt des Mädchens kindische Gefühle,
 Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,
 Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!
 Das Weib soll sich nicht selber angehören,
 An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.

Die aber ist die Beste, die sich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Chekla.

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.
Ich hatte keine Wünsche, kannte mich
Als seine Tochter nur, des Mächtigen,
Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
Gab mir kein anderes Gefühl, als dies:
Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig.
Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Chekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich
Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Chekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein

Ist dieses neue Leben, das ich lebe.

Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,

Oh seine schöne Liebe mich beseele?

Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken,

Als der Geliebte. Der kann nicht gering sein,

Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle

Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.

Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.

Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,

Den festen Willen hab' ich kennen lernen,

Den unbezwinglichen, in meiner Brust,

Und an das Höchste kann ich alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschloßen?

— Ihm denkst du's abzuwingen? Wisse, Kind!
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Auch der meinige.

Er soll in mir die ächte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun, wahrlich! darauf ist er nicht bereitet.

Er hätte jedes Hinderniß besiegt,

Und in dem eignen Willen seiner Tochter

Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!

Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,

Hast seines Jornes Auge nicht gesehen.

Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,

Die zitternde, in seine Nähe wagen?

Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge

Vorsezen, schöne Rednerblumen flechten,

Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen.

Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,

Das fest auf dich gespannt ist, und sag' nein!

Vergehen wirst du vor ihm, wie das zarte Blatt

Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.

— Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!

Zum Aeußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —

Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sein,

Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.

Doch das kann nimmermehr sein Wille sein,

Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,

Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,

Begwerfest an den Mann, der, wenn ihm je

Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,

Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht
 Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.
 So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund
 Und keine treue Seele hier — wir haben
 Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.
 Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
 O! sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen find's,
 Die diesem Bündniß unsrer Herzen leuchten.
 Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt.
 Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,
 Und selbst die Liebe — wie in Stahl gerüstet,
 Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

Es geht ein finst'rer Geist durch unser Haus,
 Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
 Aus stiller Freistadt treibt es mich heraus,
 Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
 Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,
 Ich seh' sie nah' und seh' sie näher schweben,
 Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,
 Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

O! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,
 Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,
 Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhen,
 Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen,
 Blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude
 Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

Bierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Kredenztiſch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von Terzky's Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini; ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

Erster Auftritt.

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?
Geschwind an Seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie theilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Clawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgebaut
Sammt allen großen böhm'schen Lehen; wenn
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.
Marſch! Seß' Er sich!

Colalto und Götz
(rufen an der zweiten Tafel).

Graf Piccolomini!

Terzky.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.
Es haben's alle nach der Reih' gelesen,
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest).

„Ingratis servire nefas.“

Isolani.

Das klingt, wie ein latein'scher Spruch — Herr Bruder,
Wie heißt's auf Deutsch?

Terzky.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der durchlauchtige
„Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Kränkungen
„des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser
„einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger bei
„der Armee zu verbleiben und ohne unser Genehmhalten sich
„nicht von uns zu trennen: als verpflichten wir uns wieder
„insgesammt, und jeder für sich insbesondere, anstatt eines
„körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten,
„uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben
„alles das Unsrige, bis auf den letzten Blutstropfen, aufzusetzen,
„soweit nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es er-
„lauben wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.)
„Wie wir denn auch, wenn einer oder der andere von uns,
„diesem Verbündniß zuwider, sich von der gemeinen Sache ab-
„sondern sollte, denselben als einen bundesflüchtigen Verräther
„erklären, und an seinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache
„dafür zu nehmen verbunden sein wollen. Solches bezeugen wir
„mit Unterschrift unsers Namens.“

Terzky.

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht! Jedweder Officier
Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

Terzky.

Laß gut sein bis nach Tafel.

Isolani (May fortziehend).

Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Zweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Kredenztiſch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringst du die Abſchrift, Neumann? Gib! Sie iſt
Doch ſo verfaßt, daß man ſie leicht verwechſelt?

Neumann.

Ich hab' ſie Zeil' um Zeile nachgemalt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Excellenz es mir geheiß.

Terzky.

Gut! Leg' ſie dorthin, und mit dieſer gleich
Ins Feuer! Was ſie ſoll, hat ſie geleistet.

(Neumann legt die Kopie auf den Tiſch und tritt wieder zum Schenktiſch.)

Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie iſt es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der Einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf beide!

Terzky.

Wie sieht's an eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind

Ganz cordial. Ich denk', wir haben sie.

Und wie ich's euch vorausgesagt — schon ist

Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß

Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal

Beisammen sei, meint Montecuculi,

So müsse man in seinem eignen Wien

Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,

Wär's nicht um diese Piccolomini,

Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler

(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt euch nicht stören.

Ich hab' euch wohl verstanden, Feldmarschall.

Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,

(Geheimnißvoll.)

So könnt ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Klausel! gilt mir gleich.

Versteht ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'

Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.
 Ich bin des Kaisers Officier, so lang ihm
 Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,
 Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm
 Gefallen wird, sein eigner Herr zu sein.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Rarger,
 Kein Ferdinand ist's, dem ihr euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Terzky,
 Und wollt' euch nicht gerathen haben, mir
 Vor einem halben Jahr noch abzugeben,
 Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.
 Ja, mich sammt meinem Regiment bring' ich
 Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
 Das Beispiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Allo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
 Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

Meint ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
 Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
 Wenn mir der wohlgesparte gute Name
 So volle Rache kauft im sechzigsten! —
 Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.
 Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,
 Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
 Daß euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —
 Daß Wankelsinn und schnellbewegtes Blut,
 Noch leichte Ursach sonst den alten Mann
 Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
 Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
 Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Allo.

Sagt's rund heraus, wofür wir euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,

Mit allem, was ich hab', bin ich der eure.
 Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.
 Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,
 Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,
 Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.
 Ich steh' allein da in der Welt und kenne
 Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
 Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
 Mein Name stirbt mit mir, mein Dasein endet.

Illo.

Nicht eures Gelds bedarf's — ein Herz, wie euers,
 Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland
 Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
 Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf,
 Durch Kriegsgeschick zu dieser Würd' und Höhe,
 Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
 Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind,
 Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte sind sich alle starken Seelen.

Buttler.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit,
 Dem Tapfern, dem Entschloss'n'en, ist sie günstig.
 Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
 Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
 Uralter Häuser Enkel wandern aus,
 Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
 Auf deutscher Erde unwillkommen wagt's
 Ein nördlich Volk, sich bleibend einzubürgern.
 Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,
 Am Main ein mächtig Fürstenthum zu gründen;
 Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter
 Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert
 Landeigenthum sich tapfer zu erfreuten.
 Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?

Nichts ist zu hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß hat die Leiter anzusehen.

Terzky.

Das ist gesprochen, wie ein Mann!

Büttler.

Versichert euch der Spanier und Welschen,
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

Terzky.

Wo ist der Kellermeister?

Laß aufgehn, was du hast! die besten Weine!
Heut gilt es. Unfre Sachen stehen gut.
(Gehen, jeder an seine Tafel.)

Fünfter Austritt.

Kellermeister mit Neumann vorwärts kommend. Bediente
gehen ab und zu.

Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben sah',
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —
Ja, ja! Herr Officier! Es geht zurück
Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister.

Meint Er? Es ließ' sich Vieles davon sagen.

Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist

Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,
Sitzt dran. (Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortsahrend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten
Und Königen wollen sie's im Brunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herr, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr horden? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palsffy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs seine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister

(mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und auspült).
Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer und in erhabner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt 'mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die ihr da seht zu Roß,

Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.
 Das wird bedeutet durch den runden Hut
 Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
 Des Menschen Zierrath ist der Hut, denn wer
 Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
 Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber soll der Kely da auf der Fahn'?

Kellermeister.

Der Kely bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,
 Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
 Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
 Sich dieses schöne Vorrecht über'n Papst,
 Der keinem Laien gönnen will den Kely.
 Nichts geht dem Utraquisten über'n Kely,
 Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
 Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
 Den wir dem Kaiser Rudolph abgezwungen,
 Ein köstlich unschätzbares Pergament,
 Das frei Geläut' und offenen Gesang
 Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten.
 Doch seit der Gräzer über uns regiert,
 Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
 Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
 Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
 Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken
 Die Heimath an, den Majestätsbrief aber
 Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Scheere.

Neumann.

Das alles wißt ihr! Wohl bewandert seid ihr
 In eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten

Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried sei mit ihrem Staube! Kämpften sie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn.
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaisers Rätke, Martinitz, Slatwata,
Kopf unter sich herabgestürzt werden.
Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.
(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeister.

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei
Und zwanzigste des Mai's, da man ein tausend
Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr,
Ist nimmer Fried gewesen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!

(Musik fällt ein.)

Erster Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie lassen

Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Oestreichs Feind!

Erster Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaisers
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

Kellermeister.

Beim Trunk geht Vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter (bei Seite zum vierten).

Pass' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Vater
Quiroga recht viel zu erzählen haben;
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl
Deßwegen auch zu thun, so viel ich kann,
Der führt dir gar verwunderliche Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeister (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr sein mit dem Kreuz,
Der mit Graf Balffy so vertraulich schwätzt?

Neumann.

Das ist auch einer, dem sie zu viel trauen,
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

Kellermeister.

's ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich euch,
Die Welschen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei, ei!

So solltet ihr nicht sprechen, Kellermeister.

Es sind die ersten Generale drunter,

Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine
Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant steht auf. Geht Acht!

Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!

(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Theil der Gäste kommt
vortwärts.)

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Maradas, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in sich gekehrt und ohne Antheil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Butler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Colalto und bald darauf Graf Terzky.

Isolani

(während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Colalto! — Generalleutnant, Gut' Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder, profit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfin

Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab, Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen).

Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist Noch was zu unterschreiben.

Isolani.

Unterschreiben,

So viel ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

Terzky.

Ich will euch nicht bemühen. Es ist der Eid, Den ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.

(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Göth (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Eilt doch nicht so — Noch einen Schlafrunk — He!

(Zu den Bedienten.)

Göth.

Bin's nicht im Stand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Göth.

Excusiert mich.

Tiefenbach (setzt sich).

Vergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.

Macht's euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

Tiefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Corpulenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Göth.

Ja wohl! der Schwed' frug nach der Jahreszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Octavio (nähert sich Buttlern).

Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,
Herr Oberster, ich hab' es wohl bemerkt,
Und würdet, dünkt mir, besser euch gefallen
Im Toben einer Schlacht, als eines Schmausens.

Buttler.

Ich muß gestehn, 's ist nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich euch versichern,
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,
Daß wir uns in der Denkart so begegnen.
Ein halbes Duzend guter Freunde höchstens
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen
Toscaierwein, ein offnes Herz dabei
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.
(Das Papier kommt an Buttler, der an den Tisch geht, zu unter-
schreiben. Das Proscenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder
auf seiner Seite, allein stehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er seinen Sohn eine Zeit lang aus der Ferne stillschweigend
betrachtet, nähert sich ihm ein wenig).

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet sich schnell um, verlegen).

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Max.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wissen, was so lang dich aufhielt?

(Eifrig.) — Und Terzky weiß es doch.

Max.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der einz'ge, der dich nicht vermißte.

Isolani

(der von weitem Acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!

Schlag' die Quartier' ihm auf! es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?

Octavio.

Es haben's alle.

Terzky (rufend).

Nun? Wer unterschreibt noch?

Buttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's sein.

Terzky.

Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut,

Und wird ihm honoriert von Jud und Christ.

Octavio (preßiert, zu May).

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf May zeigend).

Gebt Acht, es fehlt an diesem steinernen Gast,

Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(May empfängt aus Terzky's Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinseht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldnen Pocal in der Hand und ist sehr erhitzt; ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt ihr? Laßt mich!

Götz und Buttler.

Illo, trinkt nicht mehr!

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio, das bring' ich dir! Ersäuft

Sei aller Groll in diesem Bundestrunk!

Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich,

Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes
 Vergessen sein! Ich schätze dich unendlich,
 (Ihn zu wiederholtenmalen küßend.)
 Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!
 Wer mir ihn eine falsche Rache schilt,
 Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (bei Seite).

Bist du bei Sinnen?

Bedenk' doch, Illo, wo du bist!

Illo (treuherzig).

Was wollt ihr, es sind lauter gute Freunde.

(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)

Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit euch fort! Ich bitt' euch, Buttler.

(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

Isolani

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudiert?

Max

(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

Terzky und *Isolani* (zugleich).

Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,

Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

Terzky.

Bedenk' Er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was?

Er ist der Jüngste von der ganzen Tafel,

Wird ja allein nicht klüger wollen sein,

Als wir zusammen! Seh' Er her! Der Vater

Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

Terzky (zum Octavio).

Braucht euer Ansehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo (hat den Pokal auf den Schenktisch gesetzt).

Wovon ist die Rede?

Terzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Mar.

Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Mar.

Illo, schlaf wohl.

Illo.

Nein, so entkommst du nicht!

Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.

(Es sammeln sich alle Gäste um die Beiden.)

Mar.

Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,
Es wissen's alle, und der Fragen braucht's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,
Daß er die Welschen immer vorgezogen!

Terzky

(in höchster Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auflauf machen).
Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.

Isolani (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er schwagt's nur aus.

Illo.

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.

Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht

Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —

Terzky (fällt schnell ein).

Er ist ganz rasend, geht nicht Acht auf ihn.

Illo (lauter schreiend).

Durch eine Klausel sich salvieren können.

Was Klausel? Hol der Teufel diese Klausel —

Max

(wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?

Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschau.

Terzky (bei Seite zu Illo).

Was machst du Illo? Du verderbest uns!

Tiefenbach (zu Colalto).

Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders.

Göth.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was sieht das mich an?

Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

Tiefenbach.

Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt

Und eine Klausel drinn von Kaisers Dienst.

Buttler (zu einem der Kommandeurs).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.

Die Frag' ist jetzt, ob wir den General

Behalten sollen oder ziehen lassen?

Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verklausuliert,

Als er dein Regiment dir zugetheilt?

Terzky (zu Göth).

Und euch die Lieferungen, die an tausend

Pistolen euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!

Wer nicht zufrieden ist, der sag's! da bin ich!

Tiefenbach.

Nun, nun! Man spricht ja nur.

Max (hat gelesen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen also!

Illo

(vor Wuth stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib' — Judas!

Isolani.

Pfui, Mo!

Octavio. Terzky. Buttler (zugleich).

Degen weg!

Mar

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky.)

Bring' ihn zu Bettel!

(Er geht ab. Mo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeurs gehalten. Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolomini's Wohnung. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich
darauf Mar Piccolomini.

Octavio.

Sobald mein Sohn herein ist, weist ihn
zu mir — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Octavio.

Setzt euer Licht hieher — Wir legen uns

Nicht mehr zu Bette; ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Mar Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Mar.

Bist du mir böse, Octavio? Weiß Gott,

Ich bin nicht schuld an dem verhassten Streit.

— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;

Was du gebilliget, das konnte mir

Auch recht sein — doch es war — du weißt — ich kann

In solchen Sachen nur dem eignen Licht,

Nicht fremdem folgen.

Octavio

(geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Folg' ihm ferner auch,

Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jezt
Geleitet, als das Beispiel deines Vaters.

Max.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es thun.

Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,
Darf kein Geheimniß bleiben zwischen uns.

(Nachdem beide sich niedergesetzt.)

Max, sage mir, was denkst du von dem Eid,
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unversänglich's halt' ich ihn,
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungenen Unterschrift geweigert?

Max.

Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sei offen, Max. Du hattest keinen Argwohn.

Max.

Vorüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Octavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini!
Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Octavio.

Ich will dir's sagen:

Zu einem Schelmstück solltest du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Max (steht auf).

Octavio!

Octavio.

Bleib sitzen. Viel noch hast du
 Von mir zu hören, Freund, hast Jahre lang
 Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
 Das schwärzeste Komplot entspinnet sich
 Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
 Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
 Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde
 Von deinen Augen nehmen.

Mar.

Oh du sprichst,
 Bedenk' es wohl! Wenn von Vermuthungen
 Die Rede sein soll — und ich fürchte fast,
 Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin
 Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,
 So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
 Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,
 Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;
 Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Netz
 Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß,
 (Ihn scharf mit den Augen fixierend.)
 Das du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

Mar.

(versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pause).

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt
 Auf's schändlichste mit dir und mit uns allen.
 Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die
 Armee verlassen; und in dieser Stunde
 Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser
 — Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

Mar.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht
 Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,
Verbürget dir, es sei kein Pfaffenmährchen.

Mar.

Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig tausend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Vorunter mehr denn tausend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthath sie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keinesweges — Was er von uns will,
Führt einen weit unschuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;
Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufrieden stellen will er alle Theile
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,
Das er schon inne hat, für sich behalten.

Mar.

Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.
Die Sache spricht, die klaresten Beweise.
Mein Sohn! dir ist nicht unbekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,
Die man in Uebung setzte, Meuterei
Im Lager auszusäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Officier
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er schützen soll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.

Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser
In diesem Augenblick vor seinen eignen
Armeen zittert — der Verräther Dolche
In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg;
Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern
— Nein! vor den eignen Truppen wegzusüchten.

Mar.

Hör' auf! Du ängstigest, erschütterst mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erkauf't,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
Ausländern sind die Festungen vertraut,
Dem Schafgot'sch, dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolf,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan
Die bestmontirten Truppen übergeben.

Mar.

Uns beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben.
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.
So theilt er mir die Fürstenthümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Mar.

Nein! Nein!

Nein! sag' ich dir!

Octavio.

O, öffne doch die Augen!

Weshwegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen
Beordnete? Um mit uns Rath zu pflegen?
Wann hätte Friedland unsers Rath's bedurft?
Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,
Und weigern wir uns — Geißel ihm zu bleiben.
Deshwegen ist Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater sähest du nicht hier,
Wenn höh're Pflicht ihn nicht gefesselt hielt.

Mar.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um seinetwillen
Hieher berufen sind — gestehet ein,
Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.
Er that so viel für uns, und so ist's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,

Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?
Des Illo trunkner Muth hat dir's verrathen.
Besinn' dich doch, was du gehört, gesehn.
Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,
So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Mar.

Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,
Ist mir nichts weiter, als ein schlechter Streich
Von diesem Illo. Dies Geschlecht von Mäklern
Pfleget alles auf die Spitze gleich zu stellen.
Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen ist, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

Octavio.

Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.
Doch hier darf keine Schonung sein — du mußt
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.
— Ich will dir also nur gestehn — daß alles,

Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen
— Des Fürsten Munde habe.

Mar. (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Octavio.

Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolte übergehn
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiser zwingen wolte —

Mar.

Er ist heftig,

Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuths, sei's!
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

Octavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,
Die zu bestimmter Hilfe Hoffnung geben.

Mar.

Es kann nicht sein! kann nicht sein! kann nicht sein!

Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm

Nothwendig deinen Abscheu ja gezeigt,

Er hätt' sich weisen lassen, oder du

— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,

Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;

— Doch meinen Abscheu, meine innerste

Gefinnung hab' ich tief versteckt.

Mar.

Du wärst

So falsch gewesen? Das sieht meinem Vater

Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,

Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verleumddest.

Octavio.

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimniß.

Mar.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrauen.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Mar.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,

Im Leben sich so kinderrein zu halten,

Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.

In steter Nothwehr gegen arge List

Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —

Das eben ist der Fluch der bösen That,

Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.

Ich flügle nicht, ich thue meine Pflicht;

Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.

Wohl wär' es besser, überall dem Herzen

Zu folgen, doch darüber würde man

Sich manchen guten Zweck versagen müssen.

Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,

Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Mar.

Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehn.

Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz

Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn

Zu einem guten Zweck betrogen haben!

Hör' auf! ich bitte dich — Du raubst den Freund

Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterdrückt seine Empfindlichkeit).

Noch weißt du alles nicht, mein Sohn! Ich habe

Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

Herzog Friedland

Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut
 Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns
 Zu überfallen — mit der sichern Hand
 Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.
 Er irret sich — wir haben auch gehandelt.
 Er faßt sein böß geheimnißvolles Schicksal.

Mar.

Nichts Rasches, Vater! O, bei allem Guten
 Laß dich beschwören. Keine Uebereilung!

Octavio.

Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;
 So leis' und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.
 Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,
 Ein Schritt nur noch, und schauernd rühret er sie an.
 — Du hast den Duestenberg bei mir gesehn,
 Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft,
 Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
 Das bloß für mich war.

Mar.

Darf ich's wissen?

Octavio.

Mar!

— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
 Des Vaters Leben dir in deine Hand.
 Der Wallenstein ist deinem Herzen theuer,
 Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung
 Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —
 Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin
 Borgreifen deinem zögernden Vertrauen —
 Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch
 Anzugehören.

Mar.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,

Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?
 Wirfst du's vermögen, ruhigen Gesichts
 Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir
 Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Mar.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Mar.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief.

Octavio.

Lies ihn.

Mar. (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So ist's.

Mar.

O, das geht weit! O unglücksvoller Irrthum!

Octavio.

Lies weiter! Faß dich!

Mar.

(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf
 seinen Vater).

Wie? Was? Du? Du bist —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König
 Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,
 Ist das Kommando mir gegeben —

Mar.

Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?
 Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
 Ein unglücklich Amt ist dir geworden.
 Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?
 Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,
 Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?
 Du bist verloren — du, wir alle find's!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.

Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird
 Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde
 Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.
 Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager
 Gibt es der braven Männer gnug, die sich
 Zur guten Sache munter schlagen werden.
 Die Treuen sind gewarnt, bewacht die andern;
 Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio.

Fern sei vom Kaiser die Tyrannenweise!
 Den Willen nicht, die That nur will er strafen.
 Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —
 Er lasse das Verbrechen unvollführt,
 So wird man ihn still vom Kommando nehmen,
 Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.
 Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser
 Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn sein.
 Jedoch der erste offenbare Schritt —

Max.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird
 Nie einen bösen thun. Du aber könntest
 (Du hast's gethan) den frömmsten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,
 Die Schritte, die er öffentlich gethan,
 Verstatteten noch eine milde Deutung.
 Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,
 Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich
 Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer soll Richter drüber sein?

Octavio.

— Du selbst.

Max.

O, dann bedarf es dieses Blattes nie,

Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Octavio.

Ist's möglich? Noch — nach allem, was du weißt,
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Max (lebhaft).

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortsahrend.)

Der Geist ist nicht zu fassen, wie ein andrer.

Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,

So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,

Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.

Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird

Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen

Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Octavio.

Ich will's erwarten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein
Kourier.

Octavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Eilbot wartet vor der Thür.

Octavio.

So früh' am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt' er mir nicht sagen.

Octavio.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Kornet tritt ein.)

Seid ihr's, Kornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?

Gebt her den Brief.

Kornet.

Bloß mündlich ist mein Auftrag.

Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio.

Was ist's?

Kornet.

Er läßt euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß alles.

Kornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint ihr?

Kornet.

Den Unterhändler, den Sefin!

Octavio (schnell).

Habt ihr?

Kornet.

Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Mohrbrand

Vorgestern früh, als er nach Regensburg

Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Octavio.

Und die Depeschen —

Kornet.

Hat der Generalleutnant

Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!

Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,

Das wicht'ge Dinge einschließt — Fand man viel?

Kornet.

An sechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

Keins von des Fürsten Hand?

Kornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Sefina?

Kornet.

Der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien.
Graf Altring aber sprach ihm guten Muth ein,
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Ist Altringer bei eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Linz.

Kornet.

Schon seit drei Tagen
Ist er zu Frauenberg beim Generalleutnant.
Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,
Erles'nes Volk, und lassen euch entbieten,
Daß sie von euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.
Wann müßt ihr fort?

Kornet.

Ich wart' auf eure Ordre.

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Kornet.

Wohl.

(Will gehen.)

Octavio.

Sah euch doch niemand?

Kornet.

Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich
Durchs Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht euch aus und haltet euch verborgen.
Ich dent' euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entscheidend Loos gefallen sein.

(Kornet geht ab.)

Dritter Antritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,
— Denn alles, weiß ich, ging durch den Sefina.

Max

(der während des ganzen vorigen Austritts in einem heftigen innern
Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb wohl!

Octavio.

Wohin? Bleib da!

Max.

Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt).

Was?

Max (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerade sein.
Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich einer kauft, das muß ich sein.
— Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt
Zu retten, eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wolltest du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,

Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
 Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
 Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
 Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
 Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.
 Befrag' ihn! Geh! Sei unbesonnen gnug,
 Ihm deines Vaters, deines Kaisers
 Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich
 Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
 Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
 Bis heute mein Geheimniß hat beschützt,
 Des Argwohn's helle Blicke eingeschläfert,
 Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
 Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
 Der Staatskunst mühevoll's Werk vernichtet.

Mar.

O diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
 Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch
 Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,
 Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.
 O! das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
 Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
 Die unglückselige Entwicklung nahen. —
 Denn dieser Königliche, wenn er fällt,
 Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
 Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
 In Brand geräth mit einemal, und berstend
 Aufsteigt und alle Mannschaft, die es trug,
 Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,
 Wird er uns alle, die wir an sein Glück
 Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehn.
 Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,
 Daß ich auf meine Weise mich betrage.
 Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,
 Und eh der Tag sich neigt, muß sich's erklären,
 Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Theil.

Wallensteins Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein.

Octavio Piccolomini.

Max Piccolomini.

Terzky.

Illo.

Isolani.

Buttler.

Rittmeister Neumann.

Ein Adjutant.

Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.

Gordon, Kommandant von Eger.

Major Geraldin.

Deveroux, }
Macdonald, } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee.

Schwedischer Hauptmann.

Eine Gesandtschaft von Kürassieren.

Bürgermeister von Eger.

Seni.

Herzogin von Friedland.

Gräfin Terzky.

Thella.

Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin.

von Rosenberg, Stallmeister der Prinzessin.

Dragoner.

Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei letzten
zu Eger.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und andern astronomischen Geräthe versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspect gezeichnet ist.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Laß es jetzt gut sein, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen genug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jetzt in ihrer Erden Näh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückseliger Aspect! So stellt sich endlich
Die große Drei verhängnißvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tück'schen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter mir zu dienen.

Denn lange war er feindlich mir gesinnt
 Und schoß mit senkrecht — oder schräger Strahlung,
 Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,
 Die rothen Blitze meinen Sternen zu
 Und störte ihre segenvollen Kräfte.
 Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
 Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem
 Malefico beleidigt! Der Saturn
 Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein.

Saturnus' Reich ist aus, der die geheime
 Geburt der Dinge in dem Erdenschooß
 Und in den Tiefen des Gemüths beherrscht,
 Und über allem, was das Licht scheut, waltet.
 Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnern,
 Denn Jupiter, der glänzende, regiert
 Und zieht das dunkel zubereitete Werk
 Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
 Gehandelt werden, schleunig, eh die Glücks-
 Gestalt mir wieder wegfleht überm Haupt,
 Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenstein.

Es ist Terzky.

Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' alles jezt bei Seit', ich bitte dich.

Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Deffne, Seni.

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor
 die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Bernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimniß weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Sesin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgesandte,
Der ihm schon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Rinsky, Matthes Thurn,
An Drenstirn, an Arnheim führt er bei sich;
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden

Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertraun zurückzurufen? Wär' es auch,

Du wolltest allen Planen jezt entsagen.
 Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
 Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzkn.

Sie haben Documente gegen uns
 In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

Illo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
 In deinem Namen unterhandelt hat,
 Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
 Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,
 Und deinen Wiener Feinden nicht?

Terzkn.

Du gabst nichts Schriftliches — Besinn' dich aber,
 Wie weit du mündlich gingst mit dem Sesin.
 Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem
 Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
 Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,
 Sprich, was erwartest du? Bewahren kannst du
 Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
 Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
 Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,
 Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken;
 — Und stell' ich Kaution für meine Treu',
 So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer ist dein; jezt für den Augenblick
 Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
 Der stillen Macht der Zeit. Vor offener
 Gewalt beschützt dich heute noch und morgen
 Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,

Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jezo fuhest, untergraben,
Dir einen um den andern listig stehlen —
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Illo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibst dich zu schneller That — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freilich! freilich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein böhmischer Rebelle und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirrt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke genug besitzen? —

Wallenstein (im Nachsinnen verloren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverrätther ihnen sein und bleiben;
Und kehre ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein

(in heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,

Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!

Illo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Nacht noch mein ist, müßt's geschehn.

Illo.

Wo möglich, eh sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —
Mar Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!

Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz Recht —

Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,

Sie haben eine Schrift mir übersandt

Und widersetzen laut sich dem Befehl.

Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind,

Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir

Zu sagen hat.

Illo (gepresst).

Wollt ihr ihn rufen, Terzky?

Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.

Es hat mich überrascht — es kam zu schnell —

Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

311a.

Hör' ihn für's erste nur, erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein, mit sich selbst redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernst, beschlossene Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergößen?
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
Die mir die Umkehr thürmend hemmt!

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
Und — selbst der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräther,

Ich hätte mir den guten Schein gespart,
 Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
 Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
 Des unverführten Willens mir bewußt,
 Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —
 Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
 Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
 Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
 Und was der Zorn, und was der frohe Muth
 Mich sprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
 Zu künstlichem Gewebe mir vereinen
 Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
 Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
 Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
 Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum still stehend.)

Wie anders! da des Muthes freier Trieb
 Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
 Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
 Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
 Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
 In des Geschicks geheimnißvolle Urne.
 In meiner Brust war meine That noch mein;
 Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
 Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
 Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
 Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
 Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
 Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
 Die ruhig, sicher thronende erschüttern,
 Die in verzährt geheiligtem Besiz,
 In der Gewohnheit festgegründet ruht,
 Die an der Völker frommem Kinderglauben
 Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.

Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,
 Den 'fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
 Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
 Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
 Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
 Der in der Menschen Brust mir widersteht,
 Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
 Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
 Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
 Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
 Was immer war und immer wiederkehrt
 Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
 Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
 Weh dem, der an den würdig alten Hausrath
 Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
 Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
 Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich.
 Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
 Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.
 (Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)
 Noch ist sie rein — noch! das Verbrechen kam
 Nicht über diese Schwelle noch — So schmal ist
 Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet).

Ihr nennt euch Wrangel?

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst

Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein.

Ein Brangel war's, der vor Stralsund viel Böses
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Clements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
Vertheidigte mit Sturmes Macht der Belt,
Es sollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut rißt ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein

(winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Kreditiv. Kommt ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Händ und Füß. Es ist ein klug
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem ihr dienet.
Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelfe.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von euer Gnaden
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.

Wallenstein.

Er durft' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrichtig, Oberst Wrangel — Ich war stets
Im Herzen auch gut schwedisch — Ei, das habt ihr
In Schlesien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ

Durch eine Hinterthür euch stets entweichen.
 Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
 Was jezt zu diesem Schritt mich treibt — Und weil
 Nun unser Vorthail so zusammengeht,
 So laßt uns zu einander auch ein recht
 Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertrau'n wird kommen,
 Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
 Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
 Zu meinem Vorthail. Seine Würden meint,
 Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
 Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
 Am Feinde, und das eine wäre mir
 Noch eher zu verzeihen, als das andre.
 Ist das nicht eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Aeußersten
 Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
 Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich
 Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was eure Fürslichkeit bewegen mag,
 Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
 Gehört nicht uns zu richten und zu deuten.
 Der Schwede sicht für seine gute Sach'
 Mit seinem guten Degen und Gewissen,
 Die Concurrenz ist, die Gelegenheit
 Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorthail,
 Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
 Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Voran denn zweifelt man? An meinem Willen?
 An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
 Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
 Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
 Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind
 Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
 Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.
 Noch mit Erstaunen redet man davon,
 Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
 Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
 Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
 Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit Nichts
 Uns Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,
 Als nur ein Sechzigtheil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein.

Nun was?

Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein.

Meint er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie
 Ein Protestant. Ihr Lutherischen sehtet
 Für eure Bibel; euch ist's um die Sach';
 Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
 Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
 Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
 Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
 Denn keine Heimath, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein.

Ich will euch sagen, wie das zugeht — Ja,
 Der Oesterreicher hat ein Vaterland,
 Und liebt's und hat auch Ursach es zu lieben.
 Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
 Das hier in Böhheim hauset, das hat keins;
 Das ist der Auswurf fremder Länder, ist
 Der aufgegeben Theil des Volks, dem nichts
 Gehöret, als die allgemeine Sonne.
 Und dieses böhm'sche Land, um das wir fechten,
 Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
 Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
 Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,
 Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
 Ein glühend, rachvoll Ungedenken lebt
 Der Gräuel, die geschahn auf diesem Boden.
 Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
 Mit Hunden in die Messe ward gehezt?
 Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
 Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?
 Solch eine Flucht und Felsonie, Herr Fürst,
 Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
 Nicht mir, den eignen Augen mögt ihr glauben.
 (Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nach-
 dem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)
 Wie ist's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!
 Herr Fürst! Ich laß' die Maske fallen — Ja!
 Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.
 Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
 Von hier mit fünfzehntausend Mann; er wartet

Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.
Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zulezt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortsetzend).

Muß demnach

Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Untwiderruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und diese Stadt, wie auch das Grenzschloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Viel gefordert!

Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.

Ich leiht' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'gerweise von mir fordern möget.

Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht um's Beschützen bloß. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

Und so lang, bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.
 Man hat uns über's Ostmeer hergerufen;
 Gerettet haben wir vom Untergang
 Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
 Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
 Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man
 Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
 Mit schelem Aug die Fremdlinge im Reiche
 Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
 Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben
 Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber,
 Den König auf der Wahlstatt nicht gelassen!
 So vieler Schweden adeliges Blut,
 Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
 Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
 Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
 Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
 Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
 Das schöne Grenzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
 Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
 Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede
 Nichts davon merken soll — daß ihr mit Sachsen
 Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
 Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
 Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
 Er hätt' mir keinen zähern schicken können.
 Besinnt euch eines Bessern, Gustav Wrangel.
 Von Prag nichts mehr.

(Aufstehend.)

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jezt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Sefin gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;
Seit gestern sind wir deß gewiß — Und nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt sich mit der Altstadt, euer Gnaden
Läßt er den Ratschin und die kleine Seite.
Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,
Eh' an Conjunction zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht sein.

Wrangel.

Eh man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! durch rasche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
 Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
 Das mordend einbricht in die sichere Hürde,
 Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz
 Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
 Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur
 Das Licht der Augen, fromme Treue soll
 Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer, als der Feind,
 Der zu der That die Hände freudig bietet.
 So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
 Der Dehm und Alnherr dieses Kaiserhauses
 Der nahm den Bourbon auf mit offenen Armen,
 Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.
 — Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß' sie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Muth — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehen,
Denn aller Ausgang ist ein Gottes Urthel.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen.

Jetzt denke dran, den Brangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Aeußerste vermeiden.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick' diesen Brangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entschieße dich
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reis' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,
Nimm eine volle Kasse mit, erklär',
Du hab'st der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum Besten haben wollen.

Allo.

Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,
Fehl't's an Beweisen; Willkür meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh', wie alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
Der König wird die Truppen lassen schwören,

Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.
 An einem Morgen ist der Herzog fort.
 Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,
 Dort wird er jagen, haun, Gestüte halten,
 Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel
 Austheilen, gastfrei große Tafel geben,
 Und kurz, ein großer König sein — im Kleinen!
 Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,
 Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
 Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird
 Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
 Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
 Der neuen Menschen einer, die der Krieg
 Emporgebracht, ein übernächtiges
 Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
 Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,
 Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
 Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
 Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwäzger,
 An meinem Willen wärmen und Gedanken —
 Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
 Großthuend sagen: Geh, ich brauch' dich nicht!
 Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
 Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,
 Den letzten Schritt, den äußersten zu meiden;
 Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
 So klein aufhöre, der so groß begonnen,
 Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
 Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
 Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
 Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
 Für jede fluchenswerthe That.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
 Ich kann's nicht finden, sage mir's — o, laß

Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
 Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
 Du bist des Hochverraths verklagt; ob mit,
 Ob ohne Recht, ist jezo nicht die Frage —
 Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
 Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn
 Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
 Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
 Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
 Er liebte mich, er hielt mich werth, ich stand
 Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
 Hat er geehrt, wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
 Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?
 Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
 Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
 Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
 Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,
 Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
 Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
 Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
 An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme
 Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
 Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er
 Dich fallen! ließ dich fallen! dich, dem Bayern,
 Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
 Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
 Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
 Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
 Dich stellte das Gesetz der herben Noth
 An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,

Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
 Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
 Die ungestüme Presserin, die Noth,
 Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
 Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
 Den Größten immer aufsucht und den Besten,
 Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
 Aufgreifen aus dem Böbel selbst — die setzte dich
 In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
 Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
 Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
 Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —
 Doch wenn das Aeußerste ihm nahe tritt,
 Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
 Es in die starken Hände der Natur,
 Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
 Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
 Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
 Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,
 Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
 Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.
 Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
 Die haben Unrecht, die dich fürchteten,
 Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
 Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
 Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt
 Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.
 Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
 Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
 Die Geißel schwangest über alle Länder,
 Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,

Der Stärke fürchterliches Recht nur übest,
 Und jede Landeshoheit niedertrast,
 Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
 Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
 Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
 Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,
 Und schweigend drückt' er diesen Frevelthaten
 Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
 Gerecht war, weil du's für ihn thatst, ist's heute
 Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn
 Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie — Ja! Dem
 Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser
 Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
 Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.
 Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
 Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin.

Gestehe denn, daß zwischen dir und ihm
 Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,
 Nur von der Macht und der Gelegenheit!
 Der Augenblick ist da, wo du die Summe
 Der großen Lebensrechnung ziehen sollst;
 Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
 Glück winken die Planeten dir herunter
 Und rufen: Es ist an der Zeit! Hast du
 Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
 Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel
 Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
 Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
 Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
 Die sieben Herrscher des Geschicks,
 Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
 Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
 Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,

Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
 Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf- und abgegangen, und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
 Drei Boten satteln.

Allo.

Nun, gelobt sei Gott!

(Gilt hinaus.)

Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
 Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
 Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
 Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
 Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät,
 Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat
 Trägt ihren eignen Racheengel schon,
 Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

Er kann mir nicht mehr traun, — so kann ich auch
 Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
 Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
 In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Wrangel in mein Rabinet,
 Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
 Nach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.

Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.

Den Samen legen wir in ihre Hände,

Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Austritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich sichere Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und schick' sie mir hieher.
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du Ja, und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettetest gern, so lang du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;
Du wirst mir durch dein Nichtsthun diesmal
Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh'. Du mußt heut Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. — Diesen da

Behalt' ich hier — Macht's mit dem Abschied kurz!
 Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh
 Und glücklich wiedersehn.

Octavio (zu seinem Sohn).

Wir sprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Austritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (näherst sich ihm).

Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,
 Wenn du des Kaisers Officier dich nennst.

Max.

So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,
 Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(Er setzt sich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
 Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
 Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
 Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
 Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
 Wo das Exempel rein zu lösen ist.

Doch, wo von zwei gewissen Uebeln eins
 Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
 Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
 Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
 Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.

— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.
 Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
 Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln!

— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,
 Drum bin ich Willens, ihm zuvor zu kommen.

— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
 Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.
 (Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.
 Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.
 (Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in
 den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt
 Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.
 Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
 Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
 Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
 Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.
 Zum erstenmale heut verweistest du
 Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
 Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick;
 Du konntest spielend deine Pflichten üben,
 Jedweden schönen Trieb Genüge thun,
 Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.
 So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden
 Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
 Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
 Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser.
 Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Ist das der Name?
 Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,
 Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.
 Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser

Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
 O Gott des Himmels, was ist das für eine
 Veränderung! Ziemt solche Sprache mir
 Mit dir, der, wie der feste Stern des Poles,
 Mir als die Lebensregel vorgeschienen!
 O, welchen Riß erregst du mir im Herzen!
 Der alten Ehrfurcht eingewachsenen Trieb
 Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
 Soll ich versagen lernen deinem Namen?
 Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!
 Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
 Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
 Die Sinne sind in deinen Banden noch,
 Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

Max, hör' mich an.

Max.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!

Sieh, deine reinen, edeln Züge wissen
 Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.
 Bloß deine Einbildung besleckte sie,
 Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
 Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
 Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
 Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,
 Der jede sichere Tugend warnt. Es mag
 Die Menschheit solche Augenblicke haben;
 Doch siegen muß das glückliche Gefühl.
 Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
 Berrufen bei den Menschen jede große
 Natur und jedes mächtige Vermögen,
 Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
 Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt,
 Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
 Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.

Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
 Das Aeußerste! Doch hier ist keine Wahl,
 Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
 So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Mar.

Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten
 Gewaltsam, widerseze dich dem Kaiser,
 Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,
 Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
 Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.
 Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
 Ist ausgesprochen, zum Verräther nicht!
 Das ist kein überschrittneß Maß, kein Fehler,
 Wohin der Muth verirrt in seiner Kraft.
 O, das ist ganz was anders — das ist schwarz,
 Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein

(mit finstern Stirnfalten, doch gemäßig).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
 Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
 Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie fest
 Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
 Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
 Böß oder gut — und was die Einbildung
 Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
 Dasbürdet sie den Sachen auf und Wesen.
 Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
 Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
 Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;
 Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
 Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;
 Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
 — Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
 Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
 Im leichten Feuer mit dem Salamander
 Und hält sich rein im reinen Element.
 Mich schuf aus größerm Stoffe die Natur,

Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
 Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
 Dem guten. Was die Götlichen uns senden
 Von oben, sind nur allgemeine Güter;
 Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
 In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
 Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
 Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
 Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
 Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
 Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
 Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Mar (mit Bedeutung).

O, fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
 Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
 Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
 Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
 Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannst's!
 Schid' mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
 Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
 Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
 Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
 Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Mar.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
 Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
 So falle! falle würdig, wie du standst.
 Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.
 Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
 — Du hast für andre viel gelebt, leb' endlich
 Einmal dir selber! Ich begleite dich,
 Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte
 Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern

Zurückgelegt von meinen Eilenden,
 Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
 — Ergib dich drein. Wir handeln, wie wir müssen.
 So laß uns das Nothwendige mit Würde,
 Mit festem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres
 Als jener Cäsar that, deß Name noch
 Bis heut das Höchste in der Welt benennet?
 Er führte wider Rom die Legionen,
 Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
 Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
 Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
 Ich spüre was in mir von seinem Geist.
 Gib mir sein Glück! Das andre will ich tragen.
 (Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell
 ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach und steht in
 tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Brangel?

Terzky.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.

Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,

Ich hatt' ihn noch zu sprechen, — doch weg war er,

Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.

Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,

Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein.

Er geht nach Frauenberg, die spanischen
Und welschen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Illo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?

Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky.

Das wirst du nicht thun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein.

Seltame Menschen seid ihr.

Illo.

O, nur diesmal

Gib unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies einmal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihm
Getraut bis heut', will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der just sein? Schid' einen andern!

Wallenstein.

Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen.

Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr war't den beiden nie gewogen,

Weil ich sie achte, liebe, euch und andern
 Vorziehe sichtbarlich, wie sie's verdienen,
 Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was
 Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?
 Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.
 Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
 Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
 Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen
 Zerschmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich, Illo!

Terzkn.

Der Questenberger, als er hier gewesen,
 Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubniß.

Terzkn.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
 Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

Illo.

O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
 Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
 Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
 Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,
 Daß er der treueste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
 Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst,
 Und eine Frage frei hat an das Schicksal.

Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Action vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und sehen, wie auf eine große Nummer,
Ihr alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
Das Schicksal wieder auseinander streut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen.“
Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
Und feuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hilfsreich mich ein Arm,
Es war Octavios — und schnell erwach' ich,
Tag war es — und Octavio stand vor mir.
„Mein Bruder,“ sprach er, „reite heute nicht
„Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber

„Das sichere Thier, das ich dir ausgesucht.

„Thu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum.“

Und dieses Thieres Schnelligkeit entriß

Mich Banners verfolgenden Dragonern.

Mein Better ritt den Schecken an dem Tag,

Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

310.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;

Und was uns blindes Ohngesähr nur dünkt,

Gerade das steigt aus den tiefften Quellen.

Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er

Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der May bleibt uns als Geißel.

311.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Plaze.

Wallenstein

(bleibt stehen und kehrt sich um).

Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig

Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,

Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!

— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,

Sind nicht, wie Meeres blind bewegte Wellen.

Die innre Welt, sein Mikrokosmos, ist

Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.

Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,

Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.

Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,

So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichere Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist treu.

Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,
Sich niemand zeigen, bis ihr Klingeln hört;
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,
Und jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Calculs halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,
Und besser zu viel Vorsicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den andern?

Octavio (geheimnißvoll).

Vorerst ein Wort mit euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnißvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?
Mir dürft ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht alle denken so.
Es halten's hier noch viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlene, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kauniz, Deodat
Erklären jetzt, man müß' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut euch?

Octavio.

Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!

Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel! Wie ist das?

Seid ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären, rund und nett, ob ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers!

Isolani (trozig).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt euch lehren.

Isolani.

Wa — was? das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Liest.)

„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer

„Armee der Ordre unsers lieben, treuen,

„Des Generalleutnant Piccolomini,

„Wie unsrer eignen“ — Hm — Ja — So — Ja, ja!

Ich — mach' euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber

Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird

Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio.

Klar und einfach.

Ihr sollt erklären, ob ihr euren Herrn

Berrathen wollet oder treu ihm dienen.

Isolani.

Berrath — mein Gott — wer spricht denn von Berrath?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräther,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiser
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Isolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht gesagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun, seht, das ist mir lieb, daß ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seid entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Läßt das gut sein.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof
Entschlüpft zuweilen in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, böß war's nicht gemeint. (Geht ab.)

Octavio.

Macht euch

Darüber keine Sorge! — Das gelang.

Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seid mir als werther Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich gestern euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rath war gut.
Und einen gleichen hätt' ich euch zu geben.

Buttler.

Spart euch die Müh' — mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit ist theuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Bösen böses Loos wollt theilen?

Buttler (steht auf).

Sein Loos ist meines.

Octavio.

Ist das euer letzter

Entschluß?

Buttler.

Er ist's.

Octavio.

Bedenkt euch, Oberst Buttler.

Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Brust

Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.

Nehmt es zurück. Wählt eine bessere

Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? Diesen guten tapfern Degen

Wollt ihr in solchem Streite ziehen? Wollt

In Fluch den Dank verwandeln, den ihr euch

Durch vierzigjäh'ge Treu' verdient um Destreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Destreich!

(Er will gehen.)

Octavio

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will Genugthuung nachher euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!

— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,

Verachtung hab' ich nie ertragen können.

Es that mir wehe, daß Geburt und Titel

Bei der Armee mehr galten, als Verdienst.

Nicht schlechter wollt' ich sein, als Meinesgleichen,

So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde

Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!

Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!

— Versagen konnte man's — Warum die Weigerung

Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,

Den alten Mann, den treu bewährten Diener

Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,

An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,

Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!

Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,

Den Willkür übermüthig spielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verleumdet sein. Vermuthet ihr

Den Feind, der euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,

Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,

Der Junker irgend eines alten Hauses,

Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,

Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,
Kann euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was ist das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von euch, räth dem Minister, euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Kniee zittern, er greift nach einem
Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel.

Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,

Die ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.

Losreißen wollt' er euch von eurem Kaiser —

Von eurer Rache hofft' er zu erlangen,

Was eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer

Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.

Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel

Berworfner Zwecke euch verächtlich brauchen.

Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,

Euch wegzulocken von dem guten Pfade,

Auf dem ihr vierzig Jahre seid gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geschehn.
Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist euer, das ihr führt.

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt ihr? Faßt euch!

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen

Octavio.

Wie? Bedenkt ihr euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O, er soll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.

Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut' Nacht entflohen sie aus Pilsen. —

Buttler

(ist heftig bewegt auf- und abgegangen und tritt zu Octavio, mit
entschlossenem Blick.)

Graf Piccolomini! darf euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier, auf Ehrenwort.

Octavio.

Was finnt ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf euch traun. Doch sagt mir, was ihr brütet?

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.

Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.

(Ab.)

Octavio (liest).

„Macht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan.“

— O, läge diese Stadt erst hinter mir!

So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?

Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit

Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Mar

(kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstät; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hin starrend).

Octavio (näherst sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb wohl!

Mar.

Leb wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Mar (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade,

Nie kam es dahin, alles stünde anders!

Er hätte nicht das Schreckliche gethan,

Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,

Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.

Warum so heimlich, hinterlistig lauernd,

Gleich einem Dieb und Diebeshelfer, schleichen?

Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!

Du jammerbringende, verderbest uns!

Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,

Die welterhaltende, gerettet. Vater!

Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.

Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;

Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Mar

(steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?

Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Mar.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert.

Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?

Bertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,

Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.

Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,

Und sie ist wahr und lauter, wie der Himmel.

Betrug ist überall und Heuchelschein,

Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;

Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,

Der unentweihete in der Menschlichkeit.

Octavio.

Mar, folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Mar.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?

Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir

Die Qual der Trennung, der nothwendigen.

Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehen.)

Mar.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Mar.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Mar, in des Kaisers Namen, folge mir!

Mar.

Rein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
 Und willst du mir das Einzige noch rauben,
 Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
 Muß grausam auch das Grausame geschehn?
 Das Unabänderliche soll ich noch
 Unedel thun; mit heimlich feiger Flucht,
 Wie ein Unwürdiger, mich von ihr stehlen?
 Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
 Die Klagen hören der zerrissnen Seele
 Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen
 Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
 Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
 Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
 Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio.

Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
 O, komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Mar.

Berschwende deine Worte nicht vergebens!
 Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Fassung, zitternd).

Mar! Mar! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
 Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
 Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkaufst,
 Dies Brandmal ausdrückst unsers Hauses Adel,
 Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,
 Und von des Vaters Blute triefen soll
 Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Mar.

O! hättest du vom Menschen besser stets
 Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.
 Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
 Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
 Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Mar.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O Mar, ich seh' dich niemals wiederkehren!

Mar.

Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Lass' ich dir hier, auch Lothringen, Toscana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und sind dem Eide treu,
Und werden lieber tapfer streitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Mar.

Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb wohl!

Mar.

Leb wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick

Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?

Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,

Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.

So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.

Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Mar fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt,
dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn. Beide
lestern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?

Schon lange wart' ich auf ein Wort von euch.

Könnt ihr's ertragen, in so langer Zeit

Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?

Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,

Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —

Gesteht mir, Nichte. Habt ihr ihn gesehen?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und gestern nicht gesehen.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig sein?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,

Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!

Denn jetzt war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.

Ihr seid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz

Ist mündig, denn ihr liebt, und kühner Muth

Ist bei der Liebe. Den habt ihr bewiesen.

Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist,

Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt ihr hören,

Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' euch, endet diese Vorbereitung.

Sei's, was es sei. Heraus damit! Es kann

Mich mehr nicht ängstigen, als dieser Eingang.

Was habt ihr mir zu sagen? Sagt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! Ich bitt' euch.

Gräfin.

Es steht bei euch, dem Vater einen großen Dienst

Zu leisten —

Thekla.

Bei mir stünde das! Was kann —

Gräfin.

May Piccolomini liebt euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr sein,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fordert man Beweise,
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen,
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er soll dem Kaiser oder euch entsagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,
Er soll sie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,

Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglück widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun, so hört.

Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen
Mit sammt dem ganzen Heer —

Therkla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beispiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Ansehn; sie beherrschen
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in eurer Hand.

Therkla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Therkla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schauernd greift.
Ich wußt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden —
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt euch.

Breht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, euch den Geliebten,
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Therkla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt euch nicht! Er kann nicht von euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt sein.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt euch. Ich höre

Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick

Ertragen?

Gräfin.

Faßt euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?

Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Mäuschen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.

Könnt ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?

Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,

Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,

Hat er den Duestenberg mit einer guten Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann ist's aus! Ich seh' das Aergste kommen.

Sie werden ihn absetzen; es wird alles wieder

So werden, wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wird's

Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugsam unbezähmte Mann!

Was hab' ich nicht getragen und gelitten

In dieser Ehe unglücksvollem Bund!

Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,

Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,

Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,

Und stets an eines Abgrunds jähem Rande

Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.

— Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden

Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,

Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.

Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,

Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!

Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.

Jedwede nächste Stunde brütet irgend

Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,

Ich und dein Vater, sahen schöne Tage,

Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.

Da war er noch der fröhlich Strebende,

Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
 Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
 Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
 Und was er anfang, das muß' ihm gerathen.
 Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
 Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
 Ist ein unstäter, ungesell'ger Geist
 Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.
 Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,
 Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
 Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
 Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit euren Augen — Aber ist
 Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
 Er wird bald hier sein, wißt ihr. Soll er sie
 In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.

Wisch deine Thränen ab. Zeig deinem Vater
 Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
 Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
 Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen
 Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
 Ja, dieser Piccolomini ist doch
 Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt).

Tante, wollt ihr mich

Entschuldigen?

(Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird euch aber

Vermissten, nach euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Thekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten.

Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Allo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Allo. Borige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Allo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da sein

Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.

Dann können wir die Maske von uns werfen,

Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt

Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.

In solchen Fällen thut das Beispiel alles.

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,

Und wer der Vorderste ist, führt die Heerde.

Die Prager Truppen wissen es nicht anders,

Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,

Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,

Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.

— Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?

IIIo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betrüglische Drafel aus.

So hab' ich diesem würdig braven Mann,
Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefühl, daß ich nicht Meister bin,
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht
In seiner Nähe schauernd mir die Sinne
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieser Redliche, vor dem der Geist
Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

IIIo.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,
Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Setz geh und schick mir gleich den Isolan
Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Islo geht hinaus; unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (bei Seite, zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen! Setz dich zu mir.

Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
 Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
 Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
 Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
 Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
 Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
 Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Cither, Thekla? Komm.
 Laß deinem Vater eine Probe hören
 Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Berschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
 Der schwerbeladnen Seele — vor ihm singen —
 Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
 Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Cither.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im
 heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen,
 schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu sein?

Gräfin.

Nun, weil sie es denn selbst verräth, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.

Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte!

Gott segne dich, mein Kind! Du darfst

Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —

Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's

Dir selber zu. Du hättest einen andern

Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft

Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin

Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall

Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So —

Wallenstein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.

Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!

Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —
(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — alles setz' ich dran, um sie
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir sprechen —

(Er besinnt sich.)

Und ich sollte nun,

Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
 Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
 Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
 Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen —
 Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
 Die höchste, letzte Münze meines Schatzes,
 Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie
 Als um ein Königscepter loszuschlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
 Bis in die Wolken, bauen fort und fort
 Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
 Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz
 Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnthen nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher sein.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dahin sein.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält, des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?

Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott

Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bei dem Glauben.

Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Borige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehen!

Terzky

(Wallenstein bei Seite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verrathen!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut Nacht, die Jäger auch,
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Göz,
Solalto, Raunitz dich verlassen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winckt).

Still!

Gräfin

(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut

Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hör', was er bringt — (Zu Alfo.) Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Alfo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich
Und Terzky's Grenadiere aufziehen — Höre!
Hast du von Buttlern Rundschaft?

Alfo.

Buttlern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Alfo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt' ihn auf —
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(Hängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).

Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht, Schwester!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzky

(führt sie bei Seite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (aus Fenster tretend).

Was gibt's denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach.
Geheimnißvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Corps sich unter seine Fahnen,
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,
Nur die Wallonen stehen abgesondert
In ihrem Lager, lassen niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimenter ab,

Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärm in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

Das alte Lied, einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!

Terzky.

Dem Jsolani hast du auch getraut,
Und war der Erste doch, der dich verließ.

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Glend.
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein.

Und thut er Unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Lebenlang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemuth das freie Meer
Durchsegelte; er sieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare.
Leicht, wie der Vogel von dem wirthbarn Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf,
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!

Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntre Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber,
Als jenen tiefgefurchten, anvertrauen.

Adlter Austritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wüthend.

Illo.

Berrath und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergeßne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Rein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlassen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

Illo.

Auf seinen Antrieb
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

Hörst du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch sechs andre Generale werden
Vermißt, die er berecht hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Quesenberg.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Terzky.

O hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen,
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung! (Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (richtet sich auf).

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung,
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Thiere Trieb,
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Behuter Auftritt.

Borige. Buttler.

Terzky.

O sieh da! Buttler! das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenstein

(sich auf seine Schultern lehrend).

Weißt du's schon?

Der Alte hat dem Kaiser mich verrathen.
 Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir
 Zusammen ausgelebt und ausgehalten.
 In einem Feldbett haben wir geschlafen,
 Aus einem Glas getrunken, einen Bissen
 Getheilt; ich stützte mich auf ihn, wie ich
 Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,
 Und in dem Augenblick, da liebevoll
 Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,
 Ersieht er sich den Vortheil, sticht das Messer
 Mir listig lauend, langsam in das Herz!
 (Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler.

Vergeßt den Falschen! Sagt, was wollt ihr thun?

Wallenstein.

Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin
 Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?
 Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,
 Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
 Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
 Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust
 Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.
 Denn werth und theuer waren mir die Beiden,
 Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
 Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,
 Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rath —
 Der Reitende, den mir Graf Rinsky schickt
 Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
 Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
 Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
 Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
 Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe. (Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück)

Mein Feldherr, wen erwartet ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist euch?

Buttler.

So wißt ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärmen

Ins Lager kam?

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Run?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief

Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Büttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — weh' uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.

Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.

Büttler.

Es ist verloren. Alle Regimenter

Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,

Zu Brünn und Znaim haben euch verlassen,

Dem Kaiser neu gehuldiget, ihr selbst

Mit Rinsky, Terzky, Illo seid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell

Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;

Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,

Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.

Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth

Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,

Da es in meine Wahl noch war gegeben!

Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,

Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die Andern folgen.)

Filfter Auftritt.

Gräfin Terzky

kommt aus dem Seitenzimmer.

Nein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles

Ist leer. Sie lassen mich allein — allein

In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß

Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
 Und alle Qualen der bedrängten Brust
 In mir verschließen — das ertrag' ich nicht!
 — Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden
 Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
 Nicht als geehrter Bundesgenosse, stattdich,
 Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir
 Von Land zu Lande, wie der Pfalzgraf, müßten wandern,
 Ein schmähtlich Denkmal der gefallnen Größe —
 Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt'
 Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
 Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimniß,
 Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
 Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
 Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
 Und was bedeuten diese stummen Winke,
 Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schwester, ich will's wissen.

Gräfin.

Was hilft's auch, ein Geheimniß draus zu machen!
 Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
 Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
 Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
 Muth ist uns noth und ein gefaßter Geist,

Und in der Stärke müssen wir uns üben.
 Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
 Mit einem Wort — Man hintergeht euch, Schwester.
 Ihr glaubt, der Herzog sei entsetzt — der Herzog
 Ist nicht entsetzt — er ist —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt ihr sie tödten?

Gräfin.

Der Herzog ist —

Thekla

(die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind
 Hat er sich schlagen wollen, die Armee
 Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.

(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die
 Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenstein im Harnisch.

Du hast's erreicht, Octavio! — Fast bin ich
 Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
 Vom Regensburger Fürstentage ging.
 Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was
 Ein Mann kann werth sein, habt ihr schon erfahren.
 Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
 Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
 Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
 Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
 Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
 Ich Einzelnr. Dahingeschmolzen vor
 Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,

Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort,
 Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
 Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien
 In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
 Soldaten waren theuer, denn die Menge
 Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
 Auf mich, den Helfer in der Noth; es beugte sich
 Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
 Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
 Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
 Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
 Ging, wie ein Kriegsgott, durch die Welt. Der Pflug,
 Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
 Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
 — Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
 Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
 Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
 Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
 Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
 Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
 Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Allo und Terzky treten ein.

Muth, Freunde, Muth! Wir sind noch nicht zu Boden.
 Fünf Regimenter Terzky sind noch unser
 Und Buttlers wackre Schaaren — Morgen stößt
 Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.
 Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
 Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

Was suchen Sie?

Wallenstein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere

Von Bappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünftehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem
Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando
in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).
Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg' in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundert achtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir

Für diese wackre That?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,

Um die ich bat, bei diesem Corps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem Andern).

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (kommandiert).

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem Dritten wendend).

Du nennst dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

Risbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du
Gefangen ein im Nürnberger Lager.

Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — du hattest
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreiten).

Nun, so laß hören.

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Händen,
Der uns —

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Fedwede Fahn'

Zog ihren Mann durchs Loos.

Wallenstein.

Nun denn, zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverrätther seist.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

Gefreiter.

Unsre Kameraden

Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.

— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverrätther bist, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.

(Treuerzig.)

Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:

Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegsscepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Oestreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,
So wollen wir dir beistehn und dich schützen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden —
Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.

Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treuloser Weise willst hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich

Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,
Selbst prüft und denkt und nicht der Heerde folgt.
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge;
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertrauen,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrath nicht sei, worauf du sinnst,
Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,

Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
 Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
 Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust
 Zielt man! Nach diesem greisen Haupte! — Das
 Ist span'sche Dankbarkeit; das haben wir
 Für jene Mordschlacht auf der alten Beste,
 Auf Lüzens Ebenen! Darum warfen wir
 Die nackte Brust der Partisan' entgegen;
 Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
 Den harten Stein zu unserm Pfühl. Kein Strom
 War uns zu schnell, kein Wald zu undurchbringlich,
 Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen
 Durch alle Schlangenkrümmen seiner Flucht,
 Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
 Und wie des Windes Sausen, heimathlos,
 Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.
 Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,
 Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
 Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last
 Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling
 Den Frieden leicht wegtragen, soll den Delzweig,
 Die wohlverdiente Zierde unsers Hauptes,
 Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter.

Das soll er nicht, so lang wir's hindern können.
 Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,
 Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
 Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld
 Des Todes, du, kein andrer, sollst uns fröhlich
 Heimführen in des Friedens schöne Fluren,
 Der langen Arbeit Früchte mit uns theilen —

Wallenstein.

Wie? Denkt ihr, euch im späten Alter endlich
 Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht.
 Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
 Erblicken! dieser Krieg verschlingt uns alle.
 Destrreich will keinen Frieden: darum eben,

Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
 Was kümmert's Oestreich, ob der lange Krieg
 Die Heere aufreißt und die Welt verwüstet,
 Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
 Ihr seid gerührt — Ich seh' den edeln Zorn
 Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
 O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,
 Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!
 Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen
 Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmüthig!
 Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
 Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
 Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein! Laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,
 Der Schwede sagt uns Hilfe zu, laßt uns
 Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
 Europens Schicksal in den Händen tragen
 Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
 Den Frieden schön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?
 Du willst den Kaiser nicht verrathen, willst uns
 Nicht schwedisch machen? Sieh, das ist's allein,
 Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich hass' ihn, wie
 Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
 Bald über seine Ostsee heinzujagen.
 Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'
 Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.
 Ihr seid gemeine Männer nur; doch denkt
 Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's werth vor andern,
 Daß ich ein traulich Wörlein zu euch rede —
 Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfackel,
 Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
 Papist und Lutheraner! Keiner will

Dem andern weichen! Jede Hand ist wider
 Die andre! Alles ist Partei und nirgends
 Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? Wer
 Den Knäuel entwirren, der, sich endlos selbst
 Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.
 Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
 Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Borige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr!

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzkys Regimente reißen

Den kaiserlichen Adler von den Fahnen

Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Kürassieren).

Rechts um!

Wallenstein.

Verflucht sei dieser Rath und wer ihn gab!

(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)

Halt, Kinder, halt — Es ist ein Irrthum — Hört —

Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt!

Sie hören nicht. (Zu Mo.) Geh nach, bedeuete sie,

Bring' sie zurück, es koste, was es wolle. (Mo eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
 Ihr seid mein böser Dämon, warum mußtet ihr's
 In ihrem Beisein melden! — Alles war
 Auf gutem Weg — sie waren halb gewonnen —
 Die Rasenden, mit ihrer unbedachten
 Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück
 Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich
 Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebzehuter Antritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla
 und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih' mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
 Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn
 Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
 Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heimtückischer Octavio! — Und auch
 Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt' er sein? Er ist
 Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.
 (Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen
 verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).
Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (bei Seite gehend mit Terzky).
Laß einen Reisewagen schnell bereit sein
Im Hinterhofe, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)
Der Scherfenberg kann mit, der ist uns treu,
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)
Du bringst sie nicht zurück?

Illo.
Hörst du den Auflauf?

Das ganze Corps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max, zurück, er sei hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgeb'st, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehen erstaunt.)

Terzky.
Was soll man daraus machen?

Wallenstein.
Sagt' ich's nicht?

O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.
Ist er noch hier, o dann ist alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!

(Thekla umarmend.)

Terzky.
Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, ist zum Kaiser über,
Wie kann er's wagen, hier zu sein?

Illo (zum Wallenstein).
Den Jagdzug,

Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Richte, dann ist er nicht weit!

Thekla

(hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).

Da ist er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max

(mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauern — Dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte!

(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!

Bekenn' es frei vor allen. Fürchte niemand.

Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.

Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß

Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,

Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,

Frei, unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt.)

Nein, Base Terzky, seht mich nicht erwartend,

Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.

Abschied zu nehmen, komm' ich — Es ist aus.

Ich muß, muß dich verlassen, Thekla — muß!

Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.

Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,

Sag', daß du mich nicht hassest. Sag' mir's, Thekla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieser Stelle.

Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.
 Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,
 Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.
 (Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater;
 er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)
 Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
 Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
 Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich
 Von diesem Herzen freigesprochen sein,
 An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor sein und dich ziehen lassen
 Und eine Großmuthsscene mit dir spielen?
 Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
 Du bist mir nichts mehr, als sein Sohn, sollst nicht
 Umsonst in meine Macht gegeben sein.
 Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
 Die er so ruchlos hat verlegt. Die Zeiten
 Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
 Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
 Ich kann auch Unmensch sein, wie er.

Mar.

Du wirfst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
 Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
 Nicht troge, noch ihn fürchte. Was mich hier
 Zurückhält, weißt du!

(Thekla bei der Hand fassend.)

Sieh! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,
 Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen
 Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
 Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
 Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,
 Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
 Wie das gemüthlos blinde Element,
 Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,
 Folgst du des Herzens wilдем Trieb allein.
 Weh denen, die auf dich vertraun, an dich

Die sichere Hütte ihres Glückes lehnen,
 Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!
 Schnell, unverhofft, bei nächtlich stiller Weile
 Gährt's in dem tödtlichen Feuerschlunde, ladet
 Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
 Treibt über alle Pflanzungen der Menschen
 Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

Wallenstein.

Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's
 Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,
 In dieser schwarzen Heuchlers Brust gestaltet.
 O mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte
 Der Abgrund den verstecktesten der Geister,
 Den lügkundigsten herauf und stellt' ihn
 Als Freund an meine Seite. Wer vermag
 Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog
 Den Basilisken auf an meinem Busen;
 Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog
 Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,
 Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
 Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
 Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg —
 Am Sternenhimmel suchten meine Augen,
 Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
 Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
 — Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was
 Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
 Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
 Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,
 Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.
 Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
 Den Feldherrnstab in meine Hände legte,
 Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
 Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
 Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
 Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Mar.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.
 Weh mir, daß ich's nicht kann!
 Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
 Und eine Frevelhandlung faßt die andre
 In enggeschlossener Kette grausend an.
 Doch wie geriethen wir, die nichts verschuldet,
 In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
 Wem brachen wir die Treue? Warum muß
 Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
 Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?
 Warum der Väter unversöhnter Haß
 Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?
 (Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein

(hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt).

Mar, bleibe bei mir. — Geh nicht von mir, Mar!
 Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager
 Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
 Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
 War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
 Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich
 Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
 Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
 Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
 Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
 Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,
 Das junge Leben wieder freudig fühltest.
 Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
 Ich habe viele Tausend reich gemacht,
 Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt
 Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,
 Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.
 Sie alle waren Fremdlinge, du warst
 Das Kind des Hauses — Mar, du kannst mich nicht verlassen!
 Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,
 Daß mich der Mar verlassen kann.

Mar.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen
 Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater
 Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
 Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,
 Zerreiß' es, wenn du kannst — Du bist an mich
 Gefnüpft mit jedem zarten Seelenbände,
 Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
 Die Menschen an einander fetten kann.
 Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
 Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
 Mit seinem Widderfell dafür belohnen,
 Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
 Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Mar (in heftigem Kampfe).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
 Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
 Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
 Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
 Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
 Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du
 Der Thäter deiner Thaten könntest sein?
 Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
 Mir angehören, mir gehorchen, das
 Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
 Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
 Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
 Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
 Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,
 Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
 Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.
 Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,

Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
 Daß dir der Freund das Meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Bappenheimischen sind abgefessen
 Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,
 Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen,
 Den Grafen wollen sie befreien.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll

Die Ketten vorziehen, das Geschütz aufpflanzen.
 Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
 Sie sollen sich zurückziehen, augenblicks,
 Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,
 Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!

Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Aufs Rathhaus steigen sie, das Dach
 Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
 Aufs Haus —

Mar.

Die Rasenden!

*

Illa.

Sie machen Anstalt,

Uns zu beschießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Max (zu Wallenstein).

Laß mich

Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max

(auf Thekla und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

Wanzigster Auftritt.

Borige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.

Ihr Muth sei länger nicht zu bändigen,

Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,

Vom Prager und vom Mühl-Thor sind sie Herr,

Und wenn du nur die Lösung wolltest geben,

So könnten sie den Feind im Rücken fassen,

Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge

Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illa.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!

Die Buttlerischen halten treu zu uns,

Wir sind die größte Zahl und werfen sie

Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden,

Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
 Durch ihre Straßen losgelassen toben?
 Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
 Soll die Entscheidung übergeben sein?
 Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;
 Die losgebundenen Furien der Wuth
 Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
 Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang bedacht,
 So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
 Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich
 Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.
 Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas
 Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
 Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
 Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin

Gekommen? Better! Better! könnt ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
 Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
 Gelobt; dies will ich halten oder sterben.
 Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich setze
 Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
 Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehn zwei Schüsse. Alro und Terzky eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzky.

Er stürzt.

Wallenstein.

Stürzt! Wer?

Alro.

Die Tiefenbacher thaten

Den Schuß.

Wallenstein.

Auf wen?

Allo.

Auf diesen Neumann, den

Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegenstellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Allo.

Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.

O halt' ihn! halt' ihn!

Wallenstein.

Laßt mich!

Mar.

Du' es nicht,

Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie

In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.

Das konnten sie sich freventlich erlauben,

Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen

Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —

Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht

Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?

Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,

Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.

Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich

Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell

Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn

Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Allo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thella.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin.

Hoffnung! ich habe keine.

Max

(der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,
 Ich glaubte, recht und tadellos zu thun,
 Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerther,
 Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
 Vom Abscheu aller, die mir theuer sind,
 Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
 Die ich mit einem Wort beglücken kann —
 Das Herz in mir empört sich, es erheben
 Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,
 In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
 O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
 Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
 Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin.

Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?

So will ich's Ihnen sagen!

Ihr Vater hat den schreienden Verrath

An uns begangen, an des Fürsten Haupt

Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus

Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:

Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,

Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu,

Daß nicht der Name Piccolomini

Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus

Der Wallensteiner.

Max.

Wo ist eine Stimme

Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,
Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfte
Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!

(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)

Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern?

(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)

Hier, auf dieses Herz,

Das unfehlbare, heilig reine, will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückselig Schuldigen sich wendet.
Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht sie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlst.

Gräfin.

An euren Vater denkt —

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,

Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!
Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen,
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein todes Werkzeug mehr, sie lebt,

Ein Geist fährt in sie, die Erinyen
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tödtlich sie den ärgsten Weg.

Thkla.

O Max —

Max (unterbricht sie).

Rein, übereile dich auch nicht.

Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das Große, nur das Menschliche geschehe.
Denk', was der Fürst von je an mir gethan.
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.
O auch die schönen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer rächen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.
Leg' alles, alles in die Wage, sprich
Und laß dein Herz entscheiden.

Thkla.

O das deine

Hat längst entschieden. Folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thkla.

Wie könnte das

Das Rechte sein, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue soll
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Max.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.

Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage

Die Häuser Friedland, Piccolomini,

Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.

— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache

Von unsrer unglückseligen zu trennen.

Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,

Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich

Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben

Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schicksal

Wird bald entschieden sein.

(Max faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Gräfin.

Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtvergeffenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.

Als er zu reden anfing, fielen sie

Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.

— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wallenstein, begleitet von Jillo und Buttler.

Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst?

Wallenstein.

Laß unsre Regimenter

Sich fertig halten, heut' noch aufzubrechen,

Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenstein.

Der Kommandant zu Eger

Ist euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich

Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,

Uns morgen in die Festung einzunehmen —

Ihr folgt uns selbst mit eurem Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr.

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Tzella, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).

Scheidet!

Mar.

Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Mar zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Mar ihm nicht beikommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Mar.

Du habtest mich, treibst mich im Zorn von dir.
Zerreißen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!

Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüste geh' ich
Hinaus, und alles, was mir werth ist, alles
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
Verstoß' mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,

Das Mitleid für mich hätte — Vase Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin

Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Mar.

Hoffnung geben Sie mir,

Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.

O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!

Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel!

Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttler dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und ihr wollt mir Nicht folgen? — Wohl! Bleibt eurem neuen Herrn Getreuer, als dem alten. Kommt! Versprecht mir, Die Hand gebt mir darauf, daß ihr sein Leben Beschützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Aht hängt über ihm und gibt
Sein fürstlich Haupt jedweden Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge noth — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther

In eures Vaters, in des Gallas Lager.

Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürdig'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal, sich der Thella zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indeß füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

Max.

Blast! Blast! — O wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.

Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
 Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
 Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
 Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrunde wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Bierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

Erster Auftritt.

Buttler, der eben anlangt.

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid ihr's? — O wie verlangt mich, euch zu hören.
 Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
 Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!
 Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich,
 Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch
 Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie ihr mich hießt,
 Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
 Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
 Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
 Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
 Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
 Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
 Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
 Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
 Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
 Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
 Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
 Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
 Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
 Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
 Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
 Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
 Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich euch schrieb, so ist's genau geschehn.
 Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
 Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
 Verlassen haben ihn auf dies Gerücht

Die Regimente alle bis auf fünfe,
 Die Terzky'schen, die ihm hieher gefolgt.
 Die Nacht ist ausgesprochen über ihn,
 Und ihn zu liefern, lebend oder todt,
 Ist jeder treue Diener aufgefodert.

Gordon.

Berräther an dem Kaiser — solch ein Herr!
 So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
 Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
 Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
 Und diese dunkelschwankende Gewalt.
 Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
 Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
 In Schranken nur das deutliche Gesetz
 Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
 Doch unnatürlich war und neuer Art
 Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
 Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
 Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
 O Schad' um solchen Mann! denn keiner möchte
 Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

Butler.

Spart eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
 Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
 Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
 Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
 Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!
 Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr
 Aus diesem Platz, denn Ehr' und Leben hab' ich
 Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
 Und euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!
 Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
 Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,
 Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
 Wir Subalternen haben keinen Willen;

Der freie Mann, der mächtige, allein
 Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
 Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
 Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,
 Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.

Laßt euch das enggebundene Vermögen
 Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum,
 Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt ihr?
 Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
 Denn königlich war sein Gemüth, und stets
 Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
 (Mit einem Seitenblick auf Buttler.)

Vom Staube hat er Manchen auf gelesen,
 Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht
 Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
 Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.
 Fast zweifel' ich, ob er je in seiner Größe
 Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
 Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
 Verlor mich in den Mauern dieser Burg,
 Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
 Das freie Herz im Stillen mir bewahrte.
 Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,
 War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein
 Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,
 Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So sagt, wollt ihr die Aht an ihm vollziehen,
 Mir eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll).

Ist es an dem — verhält sich's, wie ihr sprecht —
 Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verrathen,
 Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
 Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann ist
 Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,
 Daß unter allen eben mich das Loos
 Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
 Denn Bagen waren wir am Hof zu Burgau
 Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre find's. Da strebte schon
 Der kühne Muth im zwanzigjäh'gen Jüngling.
 Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
 Auf große Dinge männlich nur gerichtet.
 Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
 Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
 Die kindische, der Knaben zog ihn an;
 Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
 Und der geheimnißvollen Brust entfuhr,
 Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,
 Daß wir uns staunend ansah'n, nicht recht wissend,
 Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederstürzte,
 Als er im Fensterbogen eingeschlummert,
 Und unbeschädigt stand er wieder auf.
 Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich
 Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

Gordon.

Tieffinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
 Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
 Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
 Für ein begünstigt und befreites Wesen,

Und fest, wie einer, der nicht straucheln kann,
 Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
 Nachher führt' uns das Schicksal auseinander
 Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg
 Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd gehn,
 Ward Graf und Fürst und Herzog und Dictator,
 Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt
 Die Hände nach der Königskrone aus,
 Und stürzt in unermessliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger.
 Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',
 Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
 Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrei,
 Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
 Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,
 Daß wir nur noch den halben Adler führen.
 Der untre Theil ist annulliert, bis etwa
 Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet
 Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
 Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch seid ihr
 Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
 Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister stutzt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei —
Ihr selbst — Nicht wahr?

(Fixiert ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seid ohne Furcht. Ich hasse

Die Jesuiten — Lüg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —
In Glogau hab' ich selber eine Kirch'
Den Evangelischen erbauen lassen.
— Hört, Bürgermeister — wie ist euer Name?

Bürgermeister.

Bachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich euch
Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung

Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben sich — Behaltet's aber bei euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?

Zwei Reiche werden blutig untergehen
Im Osten und im Westen, sag' ich euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei Andern.)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundert achtzig
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wie viel stehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweihundert

Arkebusierer hab' ich hingeschickt,
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich hab's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,
Ließ ich noch zwei Basteien schnell errichten.

Wallenstein.

Ihr seid genau in eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit euch zufrieden, Oberstleutnant.

(Zu Buttlern.)

Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehen
Sammt allen, die dem Feind entgegenstehn.

(Zu Gordon.)

In euren treuen Händen, Kommandant,
 Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.
 Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe
 Erwart' ich, mit dem Frühesten die Festung
 Sammt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen

Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreut,

Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,

Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her

Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,

Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,

Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,

Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?

Der Altringer — er müßte Flügel haben —

Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;

Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg

Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich

Der Suys etwa so weit vorgewagt?

Es kann nicht sein.

(Alto erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,
Denn hier kommt Illo fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,

Und was er bringt, will ich voraus dir melden.

Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.

Bei Neustadt hab' der Piccolomini

Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,

Ein fürchterliches Morden sei geschehn,

Doch endlich hab' die Menge überwältigt,

Die Pappenheimer alle, auch der Mar,

Der sie geführt — sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm. (Will abgehen.)

Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige
Bediente, die durch den Saal rennen.

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Illo und Terzky.

Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Terzky.

Weiß sie's?

Henbrunn.

Sie will sterben.

(Eilt fort.)

(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht Zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's!

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der eurer Treu' vertraut!

Buttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löscht kein Verbrechen aus!

Dhn' Urthel?

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urthels.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Buttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehen,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein muthiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, aufs neu entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß vertheidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,

Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt ihr's auf euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt ihr andern Rath,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was sein muß, seh' ich klar, wie ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler.

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt ist schon alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich,
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Siebenter Austritt.

Borige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.
Dann grad' auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Illo.

Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben
Und Rach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab-
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Butler.

Schad' ist's doch um den heldenmüth'gen Jüngling,
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Welschen immer vorgezogen.
Auch jezo noch, ich schwör's bei meiner Seele,
Säh' er uns alle lieber zehnmal todt,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still, still! Nicht weiter! Laß die Todten ruhn!
Heut' gilt es, wer den andern niedertrinkt,
Denn euer Regiment will uns bewirthen.
Wir wollen eine lust'ge Faßnacht halten,
Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Illo.

Ja laßt uns heut' noch guter Dinge sein,
Denn heiße Tage stehen uns bevor.
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In Oesterreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall!
Warum so wüthen gegen euren Kaiser —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Octavio,
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Oestreich siegen.

Illo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beisammen haben, alles drängt sich, strömt
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die Nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch eurer wird er dann gedenken, wird euch

Aus diesem Neste ziehen, eure Treu'
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf, wo große Höh', ist große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Den Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut' Nacht, Gordon. Laßt euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen sein, schickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag Zehn bringt ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seid ihr eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Gene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —

Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermüthig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Thut, wie er euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlautet!

Gordon (ängstlich).

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's!

Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sein — Lebet wohl.

Gordon.

Nach eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,
Herab steigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos gibt sie
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunkenen Glückeswahne soll
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,
Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,
Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,
Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Calcul irrig sein; er wird
Sein Leben selbst hineingerechnet haben,
Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.

Gordon.

O seiner Fehler nicht gedenket jetzt!

An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerthe Züge,
An alle Edeltthaten seines Lebens,
Und laßt sie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeslehend fallen.

Buttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen;
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach' —
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch die freie That zu thun,
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.
Was hälft's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That euch Glückliches
Gedeihen? O aus Blut entspringt nichts Gutes!
Soll sie die Staffel euch zur Größe bauen?
O glaubt das nicht — Es kann der Mord bißweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden siegen und so eilend nahn!
Gern überließ ich ihn des Kaisers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen.
Und sterben muß er, oder — hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell).

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers werth — Seid edelmüthig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst — Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meint ihr, ob der niedrig
Geborene sich ehret oder schändet,
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.
— Ein jeder gibt den Werth sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

O einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich euch; ihn aber rette
Ein Gott aus eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thella in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen. Herzogin
und Fräulein von Neubrunn um sie beschäftigt. Wallenstein
und die Gräfin im Gespräch.

Wallenstein.

Wie wußte sie es denn so schnell?

Gräfin.

Sie scheint

Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin
Der kaiserliche Oberst sei gefallen.

Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kourier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach;
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein

(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).

Komm zu dir, Thekla. Sei mein starkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Gestalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von diesem Bilde wende die Gedanken.

Wallenstein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!
Mischt eure Thränen mit den ihrigen.
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;

Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?
Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Bernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein, das ist nicht zu rathen! Gib's nicht zu.

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.
Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.

Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Thu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,
Mein Herz verrieth mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.
Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,
Und sprechen muß ich ihn nothwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat Recht — und bin geneigt,
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn.

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

Thekla.

Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um so gefaßter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch
Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.

In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.

Es ist mein starkes Mädchen, nicht als Weib,
Als Heldin will ich sie behandelt sehn. (Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
Du denkst morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Ja; ihr bleibt

Dem Schutze wackerer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang
Mit sorgendem Gemüth entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht;
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Dual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglück? Bessere deine Rede.
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,
Er sei's, der mir mein Theuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Laßt sie mit ihm allein.

(Ab.)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Behuter Auftritt.

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fräulein
Neubrunn.

Hauptmann (naht sich ehrerbietig).

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt' ich —

Thekla (mit edlem Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt sein.
Wie fang das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher gesprengt,
Die Pappenheimer den Verhaß; schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürm'schen Schaaren überflogen.

Doch unbesonnen hatte sie der Muth
 Vorausgeführt den andern, weit dahinten
 War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
 Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir
 Sie jezo mit der ganzen Reiterei
 Und drängten sie zurück zum Graben, wo
 Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
 Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.
 Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
 Gefeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
 Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
 In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben,
 Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

Ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
 Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —
 Zum Graben winkt er, sprengt, der Erste, selbst
 Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
 Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!
 Sein Pferd, von einer Partisan durchstoßen, bäumt
 Sich wüthend, schleudert weit den Reiter ab,
 Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
 Der Rösse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken; Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr.
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,
Denn viele sind bei uns, die seine Großmuth
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

Heubrunn

(gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O warum mußten Sie darauf bestehn?

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezo-gen.

Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sanct Kathrinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreut

Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer kommandiert sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn

Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie

(indem sie ihm den Ring gibt)

Ein Andenken dieser Stunde — Gehn Sie.

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,

Die du mir stets gelobt! Beweise dich

Als meine treue Freundin und Gefährtin!

— Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Heubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Heubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Heubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadel's arge Zunge!

Thekla.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Heubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Heubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Heubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft
Gebettet unter den Hufen seiner Kasse?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlassen.

Chekla.

Es sind Menschen.

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise —

Chekla.

Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Chekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh nur, geh!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Chekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Chekla.

Mein Kavalier verschafft sie. Geh und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Chekla.

Er wird es thun. O geh nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?

Chekla

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Therkla.

Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh nur, geh!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Therkla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Therkla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', theures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Therkla.

Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.

— O eile, geh! Mach' keine Worte mehr!

Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,

Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!

Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!

Das herzerstickende Band des Schmerzens wird

Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.

O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg sein.

Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern

Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —

Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht

Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!

Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses

Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —

Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!

Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel

Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,

Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.

Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Therkla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schaar
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.

Unedler Säumniß klagen sie mich an.

Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,

Der ihres Lebens Führer war — das thaten

Die rohen Herzen, und ich sollte leben!

— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerfranz,

Der deine Todtenbahre schmückt, gewunden.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?

Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.

Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,

Da war das Leben etwas. Glänzend lag

Vor mir der neue goldne Tag,

Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,

Die ich betrat mit klösterlichem Zagen,

Sie war von tausend Sonnen aufgehehlt,

Ein guter Engel schienst du hingestellt,

Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen

Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.

Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,

In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)

— Da kommt das Schicksal — Roh und kalt

Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt

Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —

— Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Therkla. Fräulein Renbrunn mit dem Stallmeister.

Renbrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

Thekla.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeister.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du

Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.

— Wo geht die Reise hin?

Thekla.

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl. Ich geh', es zu besorgen.

(Ab.)

Neubrunn.

Ah, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thella. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefaßt.

Thella.

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.
Ich brauche Ruh.

Herzogin.

Du sollst sie haben, Thella.

Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thella.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thella.

Schlaf wird es
Besänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem sie aus den Armen der Mutter sich lösmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei
Versteckt ihr sie, und wenn der Nachtiſch auf-
Gesezt, dringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? — Ich will den Tiſch umſtürzen —
Dann werft ihr euch auf beide, ſtoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt — Habt ihr nach Hauptmann Deverour
Und Macdonald geſchickt?

Geraldin.

Gleich ſind ſie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufſchub iſt zu wagen. Auch die Bürger
Erklären ſich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeiſt die ganze Stadt ergriffen.
Sie ſehn im Herzog einen Friedensfürſten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rath hat Waffen ausgetheilt; ſchon haben

Sich ihrer Hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu sein,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Austritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Losung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Oestreich lebe!

Deveroux.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn desto sicherer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Glender!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel.
Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!
Du bist der General und commandierst,
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (besänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer
Das Meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortune machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder todt zu fahen.

Deveroux.

So steht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!
So eine goldne Gnadenkett' etwa,
Ein frummes Roß, ein Pergament und so was.
— Der Fürst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glücksstern ist gefallen.

Macdonald.

Ist das gewiß?

Buttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbei

Mit seinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.

Er ist so arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Buttler.

Verlassen ist er schon von Zwanzigtausend.

Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!

— Wir müssen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Tödten?

Buttler.

Tödten, sag' ich.

— Und dazu hab' ich euch erlesen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pause).

Wählt einen andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleistet haben!

Buttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang
Gefommandiert hat und Respect gefordert.

Buttler.

Ist das der Anstoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!

Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papst und absolviere dich.

Entschließt euch schnell.

Deveroux (steht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestaluzen.

Deveroux (stutzt).

Den Pestaluz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

Deveroux.

Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen, als ein anderer.
— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn

Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pestaluz nicht gönnen.

Deveroux (nach einigem Besinnen).

Wann soll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieser Nacht,

Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deveroux.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich steh' für alles.

Deveroux.

Ist's des Kaisers Will'?

Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

Buttler.

Das Manifest sagt: Lebend oder todt.

Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

Deveroux.

Todt also! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefüllt mit Terzkyschen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin ist's übergeben.

Es ist heut Faßnacht, und ein Essen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie
Bei Tafel überfallen, niederstoßen —
Der Pestaluz, der Lesley sind dabei —

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen.

Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr? Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug, nicht seinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann sein Aug dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!

Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.

Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag, daß mir
Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —

Und wenn er mich nun mit der Pike sieht
 Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —
 Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,
 Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm
 Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
 Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
 Ging ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.
 Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hol der Teufel!
 Ich — bring' ihn um.

Buttler.

Und willst du dein Gewissen
 Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehen,
 So kannst du's frisch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja, da ist aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
 Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er ist
 Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,
 Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,
 Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußte ihn
 Zulezt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier

Im Kloster einen Bruder Dominicaner
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören.
Wenn's Gilt geschlagen — wenn die ersten Runden
Passiert sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit sein.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann vertheidigt wird,
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Comitatz.

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist
Seltsam dabei zu Muthe, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menschen Urtheil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler.

Seid unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Dritter Austritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich
weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Haupt-
mann steht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehl' mich eurem Herrn. Ich nehme Theil
An seinem guten Glück, und wenn ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen seht,

Als diese Siegespost verdienen mag,
 So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,
 Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!
 Nehmt meinen Dank für eure Müh. Die Festung
 Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefaßter sein nach dem Gespräch,
 Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.
 Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
 O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
 Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sei ruhig. Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein

(steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es ist schon finstre Nacht — Geh auf dein Zimmer.

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,
 Des Thurmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
 Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
 Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
 — Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
 Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,

Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tieffinn und sieht starr hinaus.)

Gräfin

(die ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir dünkt, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.

Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,

Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pause.)

Gräfin.

Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein

(ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).

Ihn wiedersehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.

Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt

Das Schicksal keine Tücke mehr — sein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,

Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,

Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.

Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört

Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —

O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns

Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?

Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurück!
 Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen.
 Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.
 Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt,
 Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
 Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
 Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
 Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
 Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
 Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
 Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
 Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,
 Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
 Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
 Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
 Im Feuer seines liebenden Gefühls
 Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
 Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
 — Was ich mir ferner auch erstreben mag,
 Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,
 Denn über alles Glück geht doch der Freund,
 Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
 Ist reich genug, sich selber zu beleben.
 Du liebst und preifest Tugenden an ihm,
 Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist
 Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.
 Verlaß uns, Schwester! Mitternacht ist da.

Gräfin.

O mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,
 Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchtest schnell wegreißen diese Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird

Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen
Mein banges Herz in düstern Träumen an.

— Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten
Gemahlin, reich gepuht, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,
Denn jene Heirath stiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich suchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Karthause
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,
Und wo du willst, daß man dich hinbegrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen gibt's — Es ist kein Zweifel!
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,

Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.

Es machte mir stets eigene Gedanken,

Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.
 Der König fühlte das Gespenst des Messers
 Lang vorher in der Brust, eh sich der Mörder
 Ravaiillac damit waffnete. Ihn floh
 Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,
 Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
 Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte
 Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
 Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin (in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,

Als ich dir eilend nachging, ließt du vor mir
 Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
 Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
 Zusammen, krachend — leuchend folgt' ich, konnte
 Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
 Von hinten angefaßt mit kalter Hand,
 Du warst's und küßtest mich, und über uns
 Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,
 Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtsbrief ängstigt dich. Buchstaben
 Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
 Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröstet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen, als bei Tisch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht, wie dies (auf Gordon schauend), ist keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringtragen und die Feldbinde ab-
genommen.)

Gib Acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzwei gesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib!

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir sein, so lang ich sie

An meinem Halse glaubig würde tragen,
 Das flücht'ge Glück, deß erste Gunst sie war,
 Mir auf Zeitlebens binden — Nun, es sei!
 Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
 Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
 Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
 Wo wir zusammen Edelknaben waren.
 Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut
 Und pflegtest gern den Sittenprediger
 Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
 Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
 Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
 — Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
 Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
 Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
 Großmüth'gern Sternen nicht dazwischen träte,
 Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muth'e knüpft der arme Fischer
 Den kleinen Nachen an im sichern Port,
 Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?
 Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Muth
 Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge,
 Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
 Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich
 Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,
 Daß über meinem braunen Scheitelhaar
 Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,

Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
 Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
 Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
 Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,
 Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
 Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
 Zwar jezo schein' ich tief herabgestürzt;
 Doch werd' ich wieder steigen, hohe Fluth
 Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
 Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
 Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,
 Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
 Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
 Denn ewig wanke des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
 — Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,
 Die bösen Götter fordern ihren Zoll.
 Das wußten schon die alten Heidenvölker,
 Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,
 Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
 Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
 Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.
 So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
 Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Reid
 Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
 Für Leben an, und abgeleitet ist
 Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
 Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag', was gibt's?

Seni.

Flieh', Hoheit, eh der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an!

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah', nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen.

Ein gräulich Zeichen steht im Haus des Lebens,
 Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
 Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!
 Nicht diesen Heiden überliefre dich,
 Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
 Besinn' ich mich — Dies schwed'sche Bündniß hat
 Dir nie gefallen wollen — Leg' dich schlafen,
 Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).
 Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
 Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
 Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
 Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.
 Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
 Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Borthheil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —
 Gerade die es wär', die das Verderben
 Beflügelte auf Ihr so sichres Haupt —

(Vor ihm niederstürzend.)

O noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (knielt nieder).

O hör' ihn! hör' ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf.

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
 Und diese Festung soll sich ihm verschließen.

Will er uns dann belagern, er versuch's.
 Doch sag' ich dies: Verderben wird er eher
 Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,
 Als unsers Muthes Tapferkeit ermüden.
 Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
 Vermag, beseelt von einem Heldenführer,
 Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.
 Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
 Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
 Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
 Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
 Als je der Niegefallne hat gestanden.

Wallenstein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeit lang, eine starke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt euch weit,
 Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
 — Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
 Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
 Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
 Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,
 Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
 Und hätte mir das Herz, wie jetzt, gesprochen —
 Kann sein, ich hätte mich bedacht — kann sein,
 Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
 Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
 Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh, es ist Nacht geworden, auf dem Schloß.
 Ist's auch schon stille — Leuchte, Kämmerling.
 (Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Antheil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
 Du meinen Frieden wünschst mit dem Kaiser.
 Der arme Mensch! Er hat im Kärnthnerland
 Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,

Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,
 Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?
 Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,
 Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.
 Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden
 Und dann zu deinem Kaiser übergehn —
 Gut' Nacht, Gordon!

Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
 Denn dieser letzten Tage Qual war groß,
 Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.
 (Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in
 der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in
 dem äußersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Geberden
 seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler anfangs hinter der Scene.

Buttler.

Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler.

Die Lichter

Sind aus. In tiefem Schlase liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?

Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).

Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
 Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich

Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,
 Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
 Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinde?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,
Doch seine Rettung wäre meine That,
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler.

Buttler.

Es ist Gordon.

Was sucht ihr hier? Entließ der Herzog euch
So spät.

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind todt!

Buttler.

Es ist geschehn.

— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (dringend).

Ist er? Sprecht!

Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch euch! Der Himmel
Will euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen

Sind todt; genug ist der Gerechtigkeit

Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund
Stillschweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben.

(Will gehen.)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch

Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht

Gesagt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig!

(Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verrathen.

(Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann

Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit ist

Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen

Viel tausend Körner Sandes, schnell, wie sie,

Bewegen sich im Menschen die Gedanken.

Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,

Das seinige sich wenden — eine Nachricht

Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß

Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind.

(Er stampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deveroux mit Hellebardierern treten hervor. Dann
Kammerdiener. Vorige.

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend).

Nein, Unmensch!

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachsinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und Deveroux.

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen.

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An euren Posten, Kommandant!

(Gordon stürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmern? Still, der Herzog schläft!

Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmern!

Kammerdiener (Geschrei erhebend).

Hilse! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Galerie).

Jesus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nach einander stürzen. — Dumpfe Stimmen — Waffenge töse — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky mit einem Lichte.

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte — wäre sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen sein? Man muß
Nachseilen, alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
Horch! Wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eifertig, athemlos hereinstürzend).

Es ist ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!

Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem

Wir sprechen — Gott im Himmel!

(Laut schreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden —

Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —

Der Generalleutnant schickt mich her, er wird

Gleich selbst hier sein — Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?

Octavio in Eger eingedrungen?

Berrätherei! Berrätherei! Wo ist

Der Herzog?

(Gilt dem Gange zu.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau.
Bediente rennen schreckensvoll über die Scene.

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin.

Was ist

Geschehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswüth'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt ihr noch?

Drinn liegt der Fürst ermordet, euer Mann ist
Erstochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hilf! Hilf der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckensvoll).

Was für ein Ruf

Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist euer Haus auf ew'ge Tage!

In eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden

Uns alle!

Zweiter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

Hinter der Scene (wird gerufen).

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich und geht schnell ab.)

Hinter der Scene.

Besetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (rasch eintretend).

Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!

Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein.

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier ist das goldne Bließ, des Fürsten Degen.

Macdonald.

Befehlt ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier steht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?

Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!

Ich bin an dieser ungeheuren That

Nicht schuldig.

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt

Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloser!

So mußttest du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Mordhelfer
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urtheil nur vollstreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell
Vergänglichem Gedanken gleich die That,
Die fest unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es so rasch gehorcht sein? Konntest du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche
Vollstreckung an das Urtheil anzuhängen,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

Buttler.

Was scheltet ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen eurem
Und meinem Thun: ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn stehnden Fußes reiß' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geht ab.)

Zwölfter Antritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entsetzt.
Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, muß' es dahin kommen?
Das sind die Folgen unglückselger Thaten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog
Ist todt, mein Mann ist todt, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Richte ist verschwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die Letzte drinn, ich schloß es ab
Und liefere hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,

Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist todt, des Kaisers Rache kann
Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal überraschte meinen Bruder
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.
Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen

Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich

Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Karthause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O lassen Sie ihn dort begraben sein!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern, gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).
Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Krone zu erheben —
Es sollte nicht sein — doch wir denken königlich
Und achten einen freien, muth'gen Tod
Anständiger als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift.....

Octavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.

In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Courier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)



My dear Sir,
I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the matter of the
and in reply to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration.

I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
John P. [Name]



I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
John P. [Name]

I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
John P. [Name]

I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
John P. [Name]

I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
John P. [Name]

I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,
John P. [Name]



Biblioteka UJK Kielce

0576015

